

Fachbereich Medien

Bachelorarbeit

Hochschule Mittweida (FH) – University of Applied Sciences

Berlin, 15. Februar 2012

Löser, Sarah:

Systemkritische DEFA-Filme am ausführlichen Beispiel von "Insel der Schwäne"

*Critique of Political System in DEFA-Films as Portrayed in
"Insel der Schwäne"*

Erstprüfer
Prof. Dr. phil. Ludwig Hilmer

Zweitprüfer
Christina Kästli

Berlin, 2012

Bibliografische Angaben:

Löser, Sarah:

Systemkritische DEFA-Filme am ausführlichen Beispiel von "Insel der Schwäne"

Critique of Political System in DEFA-Films as Portrayed in "Insel der Schwäne"

2012 – 98 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), University of Applied Sciences,

Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2012

Referat

Spur der Steine, Karla, Das Kaninchen bin ich oder *Denk bloß nicht, ich heule*, waren Filme der DEFA, die von der Zensur verboten wurden. Viele liefen erst im Kino, bevor sie ins "Aus" gedrängt wurden, andere wurden niemals einem Publikum gezeigt, noch andere wurden sogar teilweise zerstört.

Um den Film *Insel der Schwäne* soll es in dieser Bachelorarbeit besonders gehen. 1980 schrieb Benno Pludra den gleichnamigen Jugendroman und viele Kinder kannten die Geschichte von Stefan Kolbe, der umziehen musste um in Berlin ein neues Leben zu beginnen, und sie mochten das Buch.

Als drei Jahre später der Film seine Premiere feierte, hagelte es bald heftige Kritik von Seiten der Kulturbehörden. In den meinungsvorgebenden Zeitungen konnten bald alle von diesem Film auf der "Schattenseite" lesen. Schnell wurde er aus den Spielfilmlisten der Kinos gestrichen und landete in den DEFA-Archiven, aus denen er erst in der Wendezeit wieder hervorgeholt wurde.

Um einen Gesamtüberblick über die "Filmkultur" der DDR zu geben, war es nötig, sich intensiv mit dem Film auseinander zu setzen und dabei sämtliche aufgezeigte Probleme genau zu untersuchen. Ein Vergleich zwischen dem gleichnamigen Roman schloss sich an, sowohl in der Fassung von 1980 als auch in der überarbeiteten Auflage von 1998.

Dargestellte Sachverhalte im Film wie Wohnen in einer Großwohnsiedlung, Heimatverlust oder Familienstrukturen in der DDR und besonders die Reaktionen der Kulturbehörden darauf, erforderten eine Auseinandersetzung mit der Kulturpolitik der DDR. Dazu holte ich mir einige Fachliteratur hinzu und nutzte diverse Internetquellen zum Thema, um meine systematische Untersuchung mit allgemeingültigen Aussagen zu unterlegen.

Inhaltsverzeichnis

I.	Abkürzungsverzeichnis	
II.	Abbildungsverzeichnis	
III.	Einleitung	1
1.	Das Buch und sein Autor	3
1.1	Die Geschichte	4
1.2	Der Autor – Benno Pludra	23
1.3	Bearbeitung des Buches nach der Wende	25
2.	Buchproduktion in der DDR	28
2.1	Zensur in der DDR	30
2.2	Kinderbücher	33
3.	Der Film und seine Macher	35
3.1	Film – Handlungsablauf	36
3.2	Unterschiede zum Buch	45
3.3	Regisseur – Herrmann Zschoche	48
3.4	Drehbuchautor – Ulrich Plenzdorf	50
3.5	Besetzung	53
3.6	Parteilpolitische Einflussnahme auf die Filmproduktion	56
3.7	Die offiziellen Rezensenten	60
3.7.1	Neues Deutschland	62
3.7.2	Junge Welt	65
4.	Die DEFA	69
4.1	Leistungsstrukturen der DEFA	70
4.2	Produktionszentren der DEFA	71
4.3	Rechtslage der DEFA	74
4.4	Inlandsverleih	75
4.5	Auslandsverleih	75

5.	Die Kulturpolitik der DDR	76
5.1	Der Bitterfelder Weg und die Kulturrevolution	77
5.2	XI. Plenum des Zentralkomitees der SED	80
6.	Kindheit in der DDR	82
6.1	Ruinen schaffen ohne Waffen – Wohnsituation in der DDR	88
6.2	Heimat	92
IV.	Literaturverzeichnis	93
V.	Eigenständigkeitserklärung	98

I. Abkürzungsverzeichnis

DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEFA	Deutsche Film AG
EOS	Erweiterte allgemeinbildende polytechnische Oberschule
FDJ	Freie Deutsche Jugend
HV-Film	Hauptverwaltung Film, Unterabteilung des Kulturministeriums
IGA	Internationale Gartenbauausstellung
KAG	Künstlerische Arbeitsgruppen für die HV-Film
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
MfK	Ministerium für Kultur in der DDR
NVA	Nationale Volksarmee
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SFA	Staatliches Filmmarchiv der DEFA
VEB	Volkseigener Betrieb
ZfK	Zentrum für Kultur- und Zeitgeschichte
ZK	Zentralkomitee

II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Insel der Schwäne, <i>Ritter, Tod und Teufel</i>	44
Abbildung 2: Insel der Schwäne, <i>Hubert und Stefan</i>	44
Abbildung 3: Insel der Schwäne, <i>Die Freunde mit Hausmeister Brämer</i>	44
Abbildung 4: Insel der Schwäne, <i>Anja</i>	44
Abbildung 5: Insel der Schwäne, <i>Spielplatzboykott</i>	44
Abbildung 6: Insel der Schwäne, <i>Finale, Stefan und "Windjacke"</i>	44

III. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Jugendfilm *Insel der Schwäne*, der vor 30 Jahren von der DEFA gedreht und kurze Zeit nach seiner Premiere von der SED, wegen heftiger Kritiken, von den Spielplänen gestrichen wurde. Anders als weitere "systemkritische" Filme, wurde *Insel der Schwäne* aber nicht mit einem Verbot belegt, sondern blieb, ungeachtet bis zur Wendezeit, im Panzerschrank verschlossen.

In der Arbeit soll es darum gehen, unter welchen Bedingungen es den Filmemachern möglich war, diesen Film entstehen zu lassen. Dazu betrachte ich Leitsätze der Kulturpolitik in der DDR.

Doch zunächst beginne ich die Arbeit mit der Vorstellung des gleichnamigen Jugendromans und dessen Autor, Benno Pludra. Hierzu erläutere ich einige Rahmenbedingungen für Schriftsteller in der DDR.

Im nächsten Kapitel gehe ich auf den Film und seine Macher ein, vergleiche Buch und Film und erörtere Mittel und Methoden der Kulturbehörden, die zum "Verschluss" des Filmes führten.

Im vierten Kapitel soll es um die DEFA, die Produktionsfirma des Filmes, gehen. Sie genoss in der DDR eine Monopolstellung.

Das darauffolgende Kapitel beschäftigt sich mit der Kulturpolitik der DDR und beschreibt dabei vertiefend wie stark die Kultur parteigelenkt war und alles Geschaffene, was nicht ins sozialistische Bild passte, gar ausgelöscht werden konnte.

Abschließen möchte ich die Arbeit mit einigen Gedanken zur Kindheit und zum Erwachsenwerden im Sozialismus sowie zum Wohnungsbauprogramm der DDR, denn beides sind Themen die im Buch wie auch im Film zentrale Rollen einnehmen.

Ziel der Arbeit ist es, anhand des Beispiels *Insel der Schwäne*, einen kompakten Überblick über die Kultur der DDR, insbesondere im Bereich Film, zu geben. Dabei konzentriere ich mich auf einige wesentliche Bestandteile des parteigelenkten Kulturprogrammes.

1. Das Buch und sein Autor

Insel der Schwäne wurde erdacht und aufgeschrieben von Benno Pludra, der wohl bis heute zu den bekanntesten Kinder- und Jugendbuchautoren der DDR zählt. Der Jugendroman erschien 1980 im Kinderbuchverlag Berlin und wurde bis 1989 sechs Mal verlegt. Weiterhin erfolgten Übersetzungen ins Russische und Tschechische. 1985 brachte der Verlag *Volk und Wissen* eine Schulausgabe des Romans heraus, wenig später gab es sogar in Westdeutschland eine Lizenzausgabe.¹ Empfohlen wurde das Buch für Leser ab 13 Jahren und kostete 7,80 Mark der DDR.

Das Buch vor der Bearbeitung nach der Wende umfasst 22 Kapitel. In der 1998 bearbeiteten Auflage, die ebenfalls in Kinderbuch-Verlag erschien, sind es noch 21.

Mehr zur Bearbeitung in Kapitel 1.3 "Bearbeitung des Buches nach der Wende". Der Jugendroman wurde 1981 von der DEFA, Gruppe "Johannisthal", unter der Regie von Herrmann Zschoche verfilmt.

¹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne

1.1 Die Geschichte

Eine kurze Inhaltsangabe

Der zwölfjährige* Stefan Kolbe lebt mit seiner Mutter Susanne, seiner jüngeren Schwester Sabine und seiner Großmutter in einem beschaulichen Fischerdörfchen im brandenburgischen Oderbruch.

Mit seinem besten Freund Tasso geht er nach der Schule auf Abenteuersuche an den Fluss. Gemeinsam haben sie ein Floß gebaut, mit welchem sie zur "Insel der Schwäne" fahren wollen; die beiden Jungen sind unzertrennlich. Doch eines Tages muss Stefan mit Mutter und Schwester fort von zu Hause, hinterher zum Vater, der in Ostberlin auf dem Bau arbeitet. Zurück bleiben Tasso und die Großmutter.

Die Umstellung fällt Stefan nicht leicht. Die Familie wohnt fortan in einem mehrgeschossigen Hochhaus auf der Fischerinsel, nicht weit entfernt vom Alexanderplatz.

Bald findet Stefan zwar einen neuen Freund, wird aber auch mit ungeahnten Schwierigkeiten konfrontiert. Oft denkt er mit Wehmut an seine alte Heimat und fühlt sich in der Großstadt sehr befangen. Zwar versucht er stets, seine Umwelt zu beeinflussen und ein Stück weit zu verbessern, doch als alle Versuche scheitern, packt er seine Tasche und bricht auf Richtung Osten – zurück in die alte Heimat.

Die ausführliche Geschichte (in Reihenfolge der Kapitel)

Stefan Kolbe ist zwölf* Jahre alt und lebt mit seiner Mutter und seiner jüngeren Schwester bei der Oma an der Alten Oder im Oderbruch in Brandenburg. Mit seinem Freund Tasso hat er schon viele Abenteuer erlebt. Erst kürzlich haben die beiden Jungen ein Floß gebaut, mit dem sie zur "Insel der Schwäne", mitten

im Fluss, fahren wollen.

Doch die unbeschwerte Kindheit nimmt ein jähes Ende, denn der Vater hat sich längst um eine gemeinsame, komfortable Wohnung in der Großstadt Ostberlin – und damit um eine gemeinsame Zukunft gekümmert. Für Stefan bedeutet das, Freund Tasso, die gute Großmutter und die geliebte Kinderheimat zurück zu lassen. Das fällt natürlich nicht leicht, denn ohne neue Freunde ist Stefan ziemlich einsam und die ungewohnte Umgebung ist zunächst gar nicht spannend.

Erst als er Hubert Himmelbach trifft, einen verängstigten Jungen, der in seinem kurzen Leben schon viele Umzüge mitgemacht hat, findet er in ihm einen neuen Freund. Zwar ist Hubert kein echter Ersatz für Tasso, dennoch erleben die beiden gleich zu Beginn ein großes Abenteuer, welches ihre gerade entstandene Freundschaft auf eine harte Probe stellt.

Hubert ist es gewohnt, den Sonntagnachmittag aus der elterlichen Wohnung ausgesperrt zu verbringen. Auch Stefan verlässt enttäuscht die Wohnung, denn, obwohl mehrfach versprochen, ist die Familie auch an diesem Wochenende nicht zur Oma gefahren. Im Treppenhaus trifft er auf Hubert. Die Jungen unterhalten sich. Plötzlich bekommt Hubert Durst und dreht am Hydranten, um zu sehen, ob Wasser kommt. Da geschieht das Unglück. Das Wasser sprudelt nur so heraus und die Situation gerät außer Kontrolle. Der Hydrant lässt sich nicht mehr zudrehen und Hubert ergreift die Flucht, Stefan hinterher.

Beide verstecken sich in einer Bauruine. Durchnässt und frierend bekommt Hubert Angst. Stefan sieht die Sache nüchterner und versucht, den Ängstlichen zu beruhigen, auch wenn das schlechte Gewissen sich meldet. Dies gelingt ihm jedoch nur, indem er verspricht, alle Schuld auf sich zu nehmen. Auch in den Augen des Hausmeisters Brämer ist Stefan der Hauptverdächtige.

Als Stefan wieder nach Hause kommt, wartet seine Mutter mit Eis auf ihn, doch er kann sich gar nicht richtig daran freuen. Zu sehr ist sein Herz belastet von diesem Vorfall am Nachmittag und Stefan hat noch ein falsches Geständnis zu machen. Es dauert nicht lange, da kommen die Kolbes auch auf den "Vorfall" zu sprechen. Von Sabine, seiner kleinen Schwester, hat Stefan erfahren, wer den Hydranten wieder zugedreht hat. Kein Geringerer als sein Vater Hermann ist es gewesen.

Stefan fühlt sich elend, er hat Hubert versprochen, die Schuld auf sich zu nehmen und fasst nun den Entschluss, den Vater beim Fußballschauen zu stören und ihn aufzuklären, wer der Täter, der Böse, war. Hermann ist darüber so erbost, dass er seinen Sohn einen "Blödmann"² nennt.

Am nächsten Tag in der Schule freut sich Hubert, dass seine Eltern nichts von dem Vorfall mitbekommen haben, in der Klasse ist es aber das Thema Nummer eins. Klassenkamerad Paris berichtet was er alles gesehen hat. Nur die Lehrerin, Frau Meinert, lässt sich von alldem nicht beeindrucken und beginnt mit dem Rechtschreibunterricht, der jedoch schon bald vom Hausmeister Brämer und Schuldirektor Köhler unterbrochen wird. Brämer verdächtigt Stefan Kolbe, am gestrigen Tag, aus purer Böswilligkeit, den Hydranten aufgedreht zu haben und anschließend einfach weggerannt zu sein. Auch wenn Frau Meinert und Paris Krause Stefan in Schutz nehmen wollen, will er sich seinen Stolz nicht nehmen lassen und bestätigt vor der ganzen Klasse, dass er der Schuldige sei.

Nach dem Unterricht beim Gespräch mit Hubert, wird Stefan wieder melancholisch. Er denkt an die Heimat und die Großmutter, die er sich wünscht, bald wiedersehen zu können.

Unbemerkt nähert sich Huberts Mutter und nimmt ihren Sohn mit nach Hause.

2 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 45 alte Auflage

Stefan steht alleine und blickt in die mondkraterähnliche Baulandschaft bis seine Blicke auf einem Bauwagen stehen bleiben. Neugierig tritt er näher. Auf dem Baugelände findet er bald schon einen Zufluchtsort. Am Bauwagen trifft er einen Jungen namens Harald, den er jedoch nur "Kanute" nennt, "weil er ein Kanute ist"³, sagt Stefan.

Die Begegnung ist allerdings nur sehr kurz, da Harald in der Ferne ein Mädchen sieht und sofort zu ihr rennt. Stefan muss nun Haralds Aufgabe, Teerrühren, übernehmen, bis er vom Bauarbeiter Arthur abgelöst wird. Der ist der über die Begegnung mit Stefan nicht sonderlich erfreut.

So geht Stefan noch ein bisschen alleine durch die Bauwüste, begegnet Harald wieder und hat gute Neuigkeiten für ihn: das Mädchen, welchem er hinterhergelaufen ist, ist eine Bekannte von Stefan, sie heißt Larissa und ist in seiner Schule die Pionierleiterin.

Stefan, das Schlüsselkind, geht nach Hause in die Wohnung 14/6 mit dem Namen Kolbe auf dem Klingelschild, wo er unerwarteterweise auf seinen Vater trifft. Dieser steht mit schmerzverzerrtem Gesicht im Zimmer und wartet bis die Mutter von der Arbeit kommt, sein Rücken ist angespannt. Auch Stefan hat keine guten Neuigkeiten für ihn, schließlich hat er einen Eintrag ins Klassenbuch bekommen. Doch das war Hermann schon fast klar, hat er seinen Sohn doch beim Hausmeister verpetzt. Um Stefan mit Prügel zu strafen, ist Hermann zu unbeweglich, die Rückenschmerzen lassen abrupte Bewegungen nicht zu und so geht Stefan in sein Zimmer wo er seinen Brief an Freund Tasso beenden möchte. Doch die richtigen Worte wollen ihm nicht einfallen und so kann er ihn nur schriftlich bitten "Komm doch Mal!"⁴

3 Pludra, Benno: Insel der Schwäne S. 222 neue Auflage

4 Pludra, Benno: Insel der Schwäne S. 70 alte Auflage

Am nächsten Tag in der Schule stehen die Gruppenratswahlen an, Larissa, die Pionierleiterin, hat sie mit der Klasse durchzuführen. Die Schüler stellen fest, dass sie sich untereinander vorher nicht kannten und sie auch jetzt noch nicht besonders viel voneinander wissen, was die Wahlen nicht unbedingt vereinfacht. Also gibt es in der Klasse eine kleine Vorstellungsrunde.

Heidelinde Weißig, die aus Dresden kam; Anja vom Bezirk Prenzlauer Berg und auch Hubert sollen nun etwas von sich erzählen. Die Schüler möchten, dass Hubert in den Rat gewählt wird. Doch nun, direkt angesprochen, kann Hubert nicht mehr schweigen, zu sehr belastet ihn die Geschichte mit dem Hydranten. Also macht er ein befreiendes Geständnis.

Im Schwimmunterricht fällt Stefan zum ersten Mal seine Klassenkameradin Anja auf, die ihn ein kleines bisschen an Tasso erinnert. Auch Hubert merkt, dass Stefan irgendwie abgelenkt ist. Und noch jemandem sind Stefans Blicke zu Anja aufgefallen und sofort wird gehandelt: Rita, das hübscheste Mädchen aus der Klasse, schubst Stefan ins Wasser und gibt vor, sie müsse mal mit ihm reden.

Nach dem Unterricht fahren sie mit der S-Bahn zurück. Im Gedränge und Geschiebe verliert jemand seine Mütze, Stefan kann sie aber auffangen und weiß gleich: der Besitzer ist Harald, der Kanute. Fest entschlossen, sie ihm wiederzugeben, nimmt er die Mütze an sich. Sie fahren nicht weit, dann sind sie auch schon an der Fischerinsel. Das Adventskalenderhaus, in dem Stefan nun wohnt, ist schon zu sehen. Doch das Gespräch mit Rita steht noch aus. Weil Stefan fürchtet, sie könne morgen der Klasse erzählen wie er Anja im Schwimmbad beobachtet hat, gibt er ihrer Bitte statt, die gefundene Mütze vorerst behalten zu dürfen. Gemeinsam gehen sie zur Böschung, dann erzählt sie von den Schiffen die hier einst fuhren und in Stefan steigt die Sehnsucht. Auch er erzählt von zu Hause und muss nicht lange überlegen, als sie fragt, wo

es ihm denn besser gefallen würde. "Na dort!"⁵, antwortet er knapp.

Später erzählt auch Rita von ihrer Heimat Bagdad, wo sie zur Schule ging und ihre Eltern noch immer leben.

Und dann küsst sie ihn auf einmal. "Nun weißt du's"⁶ sagt sie und beide gehen nach Hause.

Dort geht Stefan gleich in sein Zimmer um im Atlas zu suchen wo genau Bagdad eigentlich liegt, der Vater hilft ihm dabei.

Als die Mutter heimkommt ist es schon spät. Stefan liegt längst im Bett, sie wünscht ihm eine gute Nacht.

Am nächsten Schultag im Büro von Direktor Köhler sitzen Stefan, Hubert und Larissa um nochmals über den Hydrantenvorfall zu sprechen.

Doch als es darauf ankommt, vor dem Direktor das Geständnis zu wiederholen, verfällt Hubert erneut in Schweigen. So ist es Stefan der ihn wieder in Schutz nimmt und sich für den Schuldigen ausgibt. Die Hydranten-Sache hat er nun endgültig satt. Der Direktor ist positiv gestimmt und lässt die beiden Jungen bald schon gehen.

Draußen sehen sie einen Angler am Kanal stehen, den sie eine Weile beobachten. Dieser ist jedoch darüber nicht sonderlich erfreut. Seine Ausbeute ist mager, gerade nur sechs kleine Plötzen hat er in seinem Eimer schwimmen. Wie einfach es mit Tasso wäre, denkt sich Stefan und fragt Hubert, wovor er denn immer Angst habe. Schließlich veranstalten die beiden eine Mutprobe. Hubert soll dem Angler die Plötzen klauen. Nach kurzem Zögern rennt Hubert los und kommt tatsächlich mit den sechs Plötzen zurück. Als Stefan sie dem Angler wiederbringen will, lehnt dieser ab und schenkt sie ihm stattdessen. Kurz entschlossen geht Stefan mit den Fischen zum Bauwagen wo er auf Arthur trifft. Der verspricht, daraus eine Fischsuppe zu kochen, Stefan soll in einer

5 ebd. S. 95

6 ebd. S. 98

Stunde zurück am Bauwagen sein.

Eine Stunde ist eine lange Zeit, denkt sich Stefan. Also klingelt er bei Rita um sich die geborgte Mütze abzuholen. Ihre Wohnung gleicht der von Stefan, nur an ihren Zimmerwänden hängen Postkarten aus der Ferne, aus Bagdad. Stefan fordert etwas barsch die Mütze ein, doch bald schon tut es ihm leid, dass er so grob war. Deshalb lädt er Rita ein, mit ihm zum Bauwagen zu kommen, Fischsuppe essen.

Der Geruch im Wagen erinnert Stefan an die Wohnung der Großmutter.

Arthur will wissen, ob Stefan Berliner sei und stellt dann klar, dass er, Stefan, keiner ist und nie einer werden wird. Damit ist die Frage von Identifikation geklärt.

Nachdem die drei gegessen haben, kommt sogar Harald noch vorbei und ist erstaunt, dass Stefan seine Mütze hat.

Der nächste Sonntag kommt. Doch, statt wie versprochen die Großmutter zu besuchen, wollen die Kolbes ins Museum gehen. Sabine und Mutter Susanne stehen schon im Flur bereit und warten auf Hermann und Stefan. Doch der hat keine Lust mitzukommen, wollte er doch lieber zur Oma fahren, die nun den ganzen Tag warten wird. Also gehen die Eltern mit Sabine alleine.

Lange hält es Stefan in der Wohnung aber auch nicht aus. Draußen sieht er Hubert mit ein paar älteren Jungs an der Spree stehen. Einer von ihnen, Ecki, gleicht einem Büffel⁷ und trägt eine kanadische Jacke.

Vorlaut und verwegen fragt er Hubert, warum er denn sonntags ausgesperrt wäre. Doch die Antwort kennt er schon, dass der Vater lernen muss und seine Ruhe braucht. Ecki weiß es natürlich besser, dass Hubert seine Eltern bei ganz anderen Sachen stören könnte. Hubert, der durch Stefans Anwesenheit an Mut

7 Vgl. ebd. S. 129

gewinnt, geht erbozt auf Ecki los, bis dieser ins Wasser fällt und seine kanadische Jacke zerreißt.

Stefan erkennt die Gefahr und zerzt Hubert vom Ort des Geschehens weg. Zusammen rennen sie in Richtung Bauwagen wo sie sich in Sicherheit wännen. Für Stefan ist die Sache dann schnell geklärt. Er ist sich sicher, Ecki wird Hubert nichts antun, solange die beiden zusammen sind. Für Hubert war das eine große Lektion in Sachen Mut und Überwindung.

Im Kunstunterricht verlangt Basi, der Lehrer, der mit richtigem Namen Eckhard Basilius heißt: "Zeichnet und malt, was euch einfällt".⁸ Viele fangen daraufhin an, ihre Heimat zu malen. Anja den Prenzlauer Berg, Hubert die IGA in Erfurt und auch Stefan fallen Motive aus der Heimat ein. Er beginnt, Schwäne zu zeichnen, ringsherum noch einen Teich und bald fangen alle an, etwas dazu zu malen: zwei Hütten, einen Kletterbaum, einen Sandberg, Kinder, einen Hund, Stare und Weidenkätzchen. Basi ist davon so begeistert, dass er alle bittet, sich noch etwas dazu einfallen zu lassen. So entsteht im Handumdrehen die Idee für einen Spielplatz, der vorm Hochhaus entstehen könnte. Stefan bemerkt, dass auch Anja davon angetan ist. Sie lächelt kurz, dann ist es um ihn geschehen: Stefan hat sich in Anja verliebt.

Nach der Schule ist es an Stefan, Sabine aus dem Kindergarten abzuholen, doch sie ist ein bisschen bockig. Nur mit einem Trick kann er sie locken, mitzugehen. Zu Hause dann zeigt er ihr das Bild vom Spielplatz aus dem Kunstunterricht. Gemeinsam, später auch noch mit Vater Hermann, überlegen sie, was noch alles gebaut werden könnte.

Am nächsten Morgen erwacht Stefan aus einem langen Traum in dem er die

8 ebd. S. 139

alte und die neue Heimat verbunden fand. Da waren Tasso und der Kanute, der Teich mit den Schwänen und Anja.

Die Mutter hat bereits das Frühstück fertig als Stefan in die Küche kommt. Sie bittet ihn, Sabine noch einmal aus dem Kindergarten abzuholen.

Im Fahrstuhl ist Stefan ganz aufgeregt, weiß er doch, dass er bald seine Anja sehen kann. Doch als sie dann tatsächlich einsteigt, fehlen ihm die Worte und Anja ist sauer weil er nicht mit ihr spricht. Den gesamten Schulweg geht sie in sechs Schritten Abstand vor ihm.

In der Schule bleibt es ähnlich, Anja ignoriert ihn die ganze Zeit.

Im Deutschunterricht geht es derweil um das Buch "Salvi 5". Stefan erinnern die Abenteuer Salvis an seine eigenen mit Tasso im Oderbruch bei der Oma. Doch anders als Stefan, findet Salvi sein Glück bei den Pionieren. Da fragt die Lehrerin, was für die Schüler überhaupt *Glück* bedeutet und bekommt die unterschiedlichsten Antworten. Für Rita ist es ganz klar die Liebe, für Paris hingegen bedeutet es, keinen Vater zu haben und Stefan wiederum ist glücklich, dass er einen Vater hat.

Plötzlich steckt ihm Anja, die ihn die ganze Zeit über ignoriert hat, einen Zettel zu und die beiden verabreden sich für den Nachmittag.

Den Nachhauseweg geht Stefan dann lieber ohne Hubert, könnte der doch etwas von der heimlichen Zettelschreiberei mitbekommen haben – und auf Fragen hat Stefan nun wirklich keine Lust. Zu Hause angekommen fällt ihm aber ein, dass er der Mutter versprochen hatte, die kleine Schwester aus dem Kindergarten abzuholen. Was soll da nur aus der Verabredung mit Anja werden?

Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als Hubert um einen Gefallen zu bitten, aber wie die Sache mit Anja erklären? Also tischt er Hubert kurzerhand eine kleine Lüge auf, er würde für den neuen Spielplatz einen Baumstamm

organisieren müssen.

Pünktlich 16.00 Uhr trifft er sich mit Anja und sie vereinbaren, bis zum Prenzlauer Berg zu fahren. Stefan erfährt, dass Anja richtige Berlinerin ist, nicht wie er, denn ihre Eltern und Großeltern haben ebenfalls schon da gewohnt. Als sie ihn fragt, was er ist, antwortet er knapp "Gar nichts".⁹

Plötzlich werden die beiden, während sie so durch die Gassen schlendern, von hinten gepackt. Der Kanute Harald hat sie bemerkt und lädt sie kurzerhand ins Café "Espresso" ein. Dort sitzt auch schon Larissa und die beiden Kinder setzen sich dazu. Selbstbewusst bestellt Anja einen Früchtebecher mit Sahne, Stefan bewundert sie dafür.

Doch auch das schlechte Gewissen gegenüber Hubert meldet sich und so fragt er schließlich beim Kanuten tatsächlich nach einem Baumstamm. Als auch Larissa einstimmt, verspricht dieser, sich um einen Stamm kümmern zu wollen. So endet die erste Verabredung von Anja und Stefan und beide gehen fröhlich nach Hause. Doch dort wartet schon die nächste Überraschung auf ihn, denn als Sabine die Tür öffnet, spürt er sofort, dass etwas faul ist. Und sein Gefühl bestätigt sich als richtig, denn Sabine wurde nicht aus dem Kindergarten abgeholt, die Erzieherin hat sie gebracht. Da ist natürlich einer ganz besonders sauer: Hermann der Vater, der "solche Touren"¹⁰ nicht leiden kann.

In der Schule ist Stefan alleine, Hubert fehlt den ganzen Tag und auch Anja ist ihm gegenüber reserviert, hat sie doch gesehen wie Stefan mit Rita gesprochen hat.

Am Nachmittag bringt Stefan Hubert die Mathehausaufgaben und findet seinen Freund im Bett liegend. Dann beginnt Hubert zu erzählen wie er von Ecki geschnappt wurde, der ihn dann in den Trockenraum gezerrt und dort gefesselt hat. Stefan kann das kaum glauben. Nun verlangt Ecki täglich fünf

9 ebd. S. 166

10 ebd. S. 173

Mark Schadenersatz für die zerrissene Jacke. Weil das Hubert zu viel ist, will er krank machen, auf unbestimmte Zeit. Doch Stefan sieht das Ganze ein wenig anders, "paar Dinger vor den Latz"¹¹ wäre seine Methode der Problembewältigung.

Hubert aber hat Angst und beruhigt sich erst, als Stefan verspricht, dass die beiden von nun an nur noch gemeinsam rausgehen wollen. Eine Abreibung soll Ecki bekommen, auch wenn das Hubert überhaupt nicht passt. "Du stirbst nochmal vor Angst".¹²

So wird Stefan zum unerschrockenen Helden.

Von nun an sind sie immer nur noch zusammen unterwegs, Hubert, Stefan und manchmal Anja.

Einmal begegnen sie auch Ecki, der Hubert ermahnt, er würde ihm mittlerweile schon 30 Mark schulden. Wieder ist es an Stefan, Widerwort zu geben, Hubert schweigt. Die Jungs rennen weg, Ecki folgt ihnen aber nicht.

In der Schule kommt die Sprache erneut auf den neuen Spielplatz.

Larissa hat sich gedacht, ein großes Flusspferd aus Holz könnte den Spielplatz zieren. Die Kinder könnten darin sitzen, so groß soll es werden. Im Unterricht bekommt Stefan wieder ein Zettelchen zugesteckt, diesmal von Rita, so, dass Anja es auf jeden Fall bemerken muss. Und tatsächlich, Ritas Plan geht auf und Anja ist für den Rest des Tages zickig. Doch sie hat auch Stolz und bleibt eisern, als Stefan ihr anbietet den Zettel zu lesen. Nach diesem Schultag ist Stefan kaputt und braucht Zeit für sich, die er an der Böschung findet. Doch nicht lange ist er allein. Ecki hat ihn bemerkt, kommt näher und droht ihm mit einem Stock. Stefan bringt alle Kraft auf um sich dagegen zu wehren, will nicht, dass Ecki ihn mit dem Stock in die Knie zwingt. Dass er sich gegen den Angreifer wehrt, hätte Ecki allerdings nicht gedacht.

¹¹ ebd. S. 183

¹² ebd. S. 184

So kann Stefan entkommen und rettet sich zum Bauwagen wo er auf Harald trifft, der sich mit der "kanadischen Jacke" anlegt und Stefan in Schutz nimmt. Doch auch hier gibt es nur Ernüchterung für Stefan. Aus seiner Spielplatzidee wird nichts, "der Spielplatz wird anders".¹³

Von Weitem schon ist das Baugeschehen für den neuen Spielplatz zu sehen und zu hören. Bagger und Planiermaschinen sind auf dem Gelände unterwegs und immer mehr verdeutlicht sich, dass der Spielplatz kein Spielparadies mit Tunnel, Nilpferd und Schwanenteich wird. Auch Hermann merkt, dass die Kinder längst einen anderen Plan für den Spielplatz geschmiedet hatten, doch sieht er als erfahrener Bauarbeiter auch die Gefahren. Sorglos spielen die Jungen und Mädchen in den Baugruben, bauen sich Tunnel und kleine Unterführungen, bis Hermann eingreift. Beherzt nimmt er die Schaufel und schüttet gemächlich die Löcher zu, was die Kinder sehr erbost. Noch immer versucht er ihnen begreiflich zu machen, dass der Abenteuerspielplatz auch Gefahren birgt und hätte gerne, dass alle zu Schaufeln greifen und beim Zuschütten helfen. Doch nur Stefan hilft seinem Vater, auch wenn er selbst nicht ganz hinter der Sache steht.

Wenig später wird auch schon die Verschalung für den Spielplatz gesetzt, so dass eine ebene Betonfläche entstehen kann.

An der Ecke wartet Stefan auf Hubert, der vom Geigenunterricht kommt. Auf keinen Fall soll er allein auf Ecki treffen. Stefan erzählt vom anstehenden Wochenende, dass sie diesmal zur Oma fahren wollen. Schmerzlich stellt Hubert fest, dass er auch weg möchte und Stefan verspricht ihm, dass er irgendwann, vielleicht schon beim übernächsten Besuch, mitkommen kann.

Der nächste Schultag steht bevor und Stefan wartet, wie abgemacht, im

13 ebd. S. 199

Fahrstuhl auf Hubert. Auch Anja ist dabei, die Stefans Erzählungen von Ecki lauscht. Doch lange bleiben sie alleine, denn Hubert kommt und kommt nicht. Nur einer lässt nicht lange auf sich warten. Mit einem frechen Grinsen geht Ecki an ihnen vorbei und will sie glauben machen, er hätte Hubert wieder einmal eher erwischt. Nun weiß Stefan aber, dass das alles nur Schau ist und wartet weiter beharrlich auf seinen Freund. Bald schon kommt der freudig um die Ecke, er hat Ecki ausgetrickst.

Während die drei im Hausflur stehen, bemerken sie das Mitteilungsbrett, auf dem eine Botschaft vom Kanuten zu lesen ist. Es geht um den neuen Spielplatz.

"Eine Frage, bevor es zu spät ist:

Soll das vielleicht ein Spielplatz

werden? Alles aus Beton?

Da möchte man gratulieren,

Kollege Schafskopf lebe hoch!

Im Namen der Kinder:

Harald aus dem Erdkanal."¹⁴

Nun müssen sie sich aber beeilen, dass der Unterricht nicht ohne sie anfängt. Doch gerade als die drei losrennen wollten, tritt Hausmeister Brämer an sie heran. Auch er hat das Schild auf der Mitteilungstafel gelesen und sich gleich einen Reim auf die Sache gemacht. Für ihn ist klar, auch diese Boshaftigkeit kommt von Stefan Kolbe. Daraufhin entfernt er den Zettel, das Recht auf freie Meinungsäußerung zählt für ihn nicht. In der Schule weiß noch keiner davon und Stefan, Anja und Hubert hüten sich, auch nur ein Wort davon zu erwähnen.

Nach dem Unterricht will Stefan den Kanuten aufsuchen, trifft aber am Bauwagen nur auf Arthur. Auch der weiß längst Bescheid und ist entsprechend schlecht gelaunt. Harald konnte er sowieso nie besonders leiden und es

14 ebd. S. 216

verwundert ihn daher kaum, dass dieser die Projektanten als "Schafsköpfe" bezeichnet hat.

Stefan will Harald unterstützen, findet er doch sehr mutig, was dieser sich geleistet hat. So holt er das gemalte Spielplatzbild hervor und malt weiter drauflos. Doch als er damit schon fast fertig ist, betritt sein Vater das Zimmer und Stefan versteckt das Bild weil er weiß, dass Hermann darauf nicht gerade freudig reagieren wird. Tatsächlich hat Hermann etwas auf dem Herzen, worüber er mit Stefan sprechen möchte. Es geht um den Kanuten, die Beleidigung und seinen Aushang am Mitteilungsbrett. Doch auch Stefan ist selbstbewusst und nimmt seinen Freund in Schutz, versucht seinem Vater zu erklären, dass die Kinder sich einen Spielplatz ohne Beton vorgestellt hatten. Das aber will Hermann nicht hören, Baupläne und Termine müssten eingehalten werden, die Bauleitung hätte da das Sagen. Bald tut es ihm aber leid, dass er so schroff zu seinem Sohn war, sieht er doch erst jetzt, dass Stefan gerade noch gemalt hat. Vorsichtig nimmt er das Bild mit Stefans harten Worten hervor und als er begreift, dass sein Sohn ihm damit in den Rücken fällt, rastet er aus und zerreißt das Blatt Papier.

Stefan ist benommen, lange schaut er auf die Karte mit den Grüßen von Tasso und denkt an die schöne Zeit bei der Großmutter.

Erst als Susanne mit Sabine nach Hause kommt, lockert sich die Stimmung etwas und sie erfährt von dem Streit zwischen Vater und Sohn. Sachte geht sie in Stefans Zimmer und sieht die zerrissene Zeichnung auf dem Schreibtisch liegen. Sie kann sich nicht erklären, warum Stefan das schöne Bild kaputt gemacht hat. "Ich doch nicht"¹⁵, sagt dieser und Susanne wird einiges klarer. Vorsichtig nimmt sie die Schnipsel mit zum Vater, aber der will davon nichts wissen, ist genervt von der ganzen Geschichte und erzählt ihr vom Kanuten

¹⁵ ebd. S. 233

und seinen Missetaten. Susanne kann das alles nicht begreifen und stellt sich auf Stefans Seite. Auch sie kann verstehen, dass die Kinder mehr Freude an einem hölzernen Flusspferd hätten als an einer Spielfläche aus Beton.

Beim Abendessen sagt Stefan kein Wort, bis Hermann eine halbherzige Entschuldigung über die Lippen bringt. Kurz darauf rastet er aber wieder aus und von nun an schweigen alle. Wieder einmal bleibt Stefan nur die Vorfreude auf den nächsten Sonntag wo sie endlich die Oma besuchen fahren wollen. Diesmal bestätigt auch Susanne: "Natürlich fahren wir."¹⁶

Nach dem Unterricht versammeln sich die Schüler mit Larissa zum Altstoffe-Sammeln. Aus acht Kindern werden vier Teams gebildet, Stefan geht mit Anja. In einer Stunde soll jedes Paar fünf Etagen im Haus "bearbeitet" haben. Anja und Stefan beginnen ganz oben, 20. Etage, wo Ecki wohnt. Im Müllraum liegen Papierstapel und auch die Flaschen stehen schon zum Abholen bereit. Statt die Pläne aufzugeben, wollen die Kinder das durch die Sammlung eingenommene Geld in das geplante Flusspferd investieren. Vom 20. Stock schauen die beiden über die ganze Stadt und beschließen, einmal gemeinsam auf den Fernsehturm zu fahren. Während Stefan an den Wohnungstüren klingelt und Altpapier einnimmt, wartet Anja am Fahrstuhl auf ihn und schaut dabei alte Modezeitschriften an. Von hinten nähert sich Hausmeister Brämer. Er kann wieder nur wettern und schärft den Kindern ein, nie wieder etwas aus dem Müllraum zu entnehmen.

Am nächsten Sonntag sitzt Familie Kolbe gemeinsam gemütlich am Frühstückstisch.

Schnell macht Hermann den anderen begreiflich, dass er keine sonderlich große Lust verspürt, zur Oma zu fahren. "Was machen wir den ganzen Tag bei Oma?"¹⁷ will er wissen.

¹⁶ ebd. S. 235

¹⁷ ebd. S. 245

Bald schon kommen sie auch auf die Altstoffsammlung zu sprechen, 320 Flaschen haben Stefan und seine Mitschüler gesammelt, vom Geld soll das Flusspferd für den Spielplatz gekauft werden. Sabine und Susanne sind begeistert von der Idee, nur einer ist mal wieder verstimmt, Hermann passt das ganz und gar nicht.

Als sie endlich losfahren wollen, ist auch er es, der sich querstellt. "Ich fahre runter, wenn's mir passt."¹⁸

Daraufhin beginnen die Eltern zum ersten Mal ein ernsthaftes Gespräch über die neue Situation seit dem Umzug. Susanne stellt fest, Stefan, "fehlt eine Menge, was er damals gehabt hat."¹⁹

Das Resultat dieses Gespräches ist allerdings für Stefan sehr ernüchternd, auch an diesem Sonntag werden sie die Großmutter nicht besuchen fahren.

Traurig verlässt er die Wohnung, "ein endloser Sonntag steht bevor".²⁰

Von hinten schleicht sich Hubert an, der etwas erstaunt darüber ist, dass Stefan nicht unterwegs zur Oma ist. Ihm kommt die Idee, sie könnten ja ins Oderbruch trampen. Während Hubert dabei von Freiheit träumt, denkt Stefan nur an das eine: sein Zuhause. "...der Kummer brennt, und Bitterkeit ist da und eine heilige Wut,..."²¹

Während beide ihre Gedanken auf Reisen schicken, hören sie die Geräusche von Motoren nahen. Hubert weiß sofort Bescheid, jetzt kommt der Beton für den Spielplatz. Schnell gehen die beiden nachsehen. Mit Wut im Bauch beobachtet Stefan das Baugeschehen, die Bauarbeiter verschwinden nach dem Betongießen so schnell wie sie gekommen sind. Auf der Suche nach Genugtuung drückt er seine Hand in den feuchten Beton. Nicht lange, da steigt auch Hubert mit ein, mit Hand und Fuß "verziern" sie die neue Fläche. An den

¹⁸ ebd. S. 249

¹⁹ ebd. S. 251

²⁰ ebd. S. 255

²¹ ebd. S. 257

Vater denkt Stefan in diesem Moment nicht. Überall ringsum finden sich alte Gegenstände, die sich mit verbauen lassen und auch andere Kinder, darunter Anja, haben das Spektakel bemerkt und schließen sich der Revolution an. Doch bald schon packt sie der Übermut und sie reißen die frisch gepflanzten Bäumchen heraus, um sie ebenfalls in die weiche Betonmasse zu stecken. Als Stefan diese Zerstörungswut bemerkt, ist es schon zu spät, er kann die Kinder nicht mehr stoppen. Erst als der Hausmeister nahe genug herankommt, um als Bedrohung zu gelten, strömen die Kinder auseinander und flüchten in Verstecke. Einsam, verärgert und mit Hass erfüllt, räumt er den Unrat von der Betonfläche. Auch Anja und Stefan sind davongelaufen und verstecken sich am Bauwagen. Stefan denkt an seinen Vater und es dauert nicht lange, da kommt der auch schon um die Ecke, ein junges Bäumchen in der Hand. "Ist das der Preis?"²² will er wissen und schreit dann los, dass die beiden sich festhalten müssen, um gemeinsam mutig zu sein.

"Fass mich nicht an!"²³ brüllt Stefan zurück und Anja verteidigt ihn mutig. Damit hat sich Stefan Stubenarrest eingehandelt und selbst Susanne, die die ganze Zeit auf seiner Seite war, ist ratlos und betroffen. Stefan geht ins Zimmer und betrachtet das Diskoposter und eine Karte von Tasso, die einzige Meldung aus der Heimat seit dem Umzug. Dann fasst er den Entschluss, den Wolken hinterher zu reisen, Richtung Osten. Er schreibt einen Abschiedszettel. Nur kurz zögert er, ob er an seinem Entschluss festhalten soll, schließlich verlässt er aber doch die Wohnung und entkommt unbemerkt. Die Mutter hört er noch, wie sie den Vater bittet, nochmal mit dem Sohn zu sprechen.

Die Treppe nimmt er diesmal, nicht den Fahrstuhl und verschwindet hinten links ums Haus. Er hat nur eine Jacke bei sich und ein bisschen Geld, sonst ist

22 ebd. S. 267

23 ebd. S. 267

er auf sich allein gestellt, mit "Abschied im Herzen und Triumph"²⁴.

Seine Gedanken kreisen um Hubert, der nun mit Ecki alleine bleiben muss.

Er ist noch nicht weit gegangen, da trifft er auf den Kanuten. Sonst hätte er sich gefreut ihn zu sehen, doch diesmal nicht, wird er ihn doch von seinem Vorhaben abbringen wollen. Trotzdem erzählt ihm Stefan, dass er zur Oma will und nennt ihn diesmal bei seinem richtigen Namen. Harald.

"Ihr habt gehaust wie die Vandalen"²⁵ sagt der und meint damit den Spielplatz.

Doch das lässt Stefan nicht auf sich sitzen und spricht ihn auf den Zettel im Hausflur an. Ohne es direkt anzusprechen, versucht Harald, Stefan von seiner Reise abzuhalten. Stefan aber ist stark genug ihm zu widerstehen und merkt bald, dass dies seine letzte Hürde auf dem Weg zur Oma war, die er nun überwunden hat. Von der Haltestelle Jannowitzbrücke fährt er mit der S-Bahn bis zur Endstation Erkner. Danach muss er trampen, so, wie Hubert es sich gewünscht hatte. Bis Freienwalde will er mit der Eisenbahn kommen, doch der letzte Zug ist schon abgefahren. Kalle, ein Bahnarbeiter, nimmt ihn ein Stück in seinem sahneweißen Trabant 500 mit. An der Autobahnauffahrt muss er aussteigen.

Kein anderer will zunächst anhalten, um Stefan mitzunehmen. Doch dann hat er Glück, ein Motorradfahrer bringt ihn bis Blumberg. Bis Stefan sein Ziel erreicht, muss er noch einige Male umsteigen. Ein Reisebus mit einer Musikkapelle bringt ihn schließlich bis fast ans Ziel und verpflegt ihn mit Essen. Als er in seinem Heimatdorf ankommt, ist es bereits dunkel und Stefan ist erschöpft von der langen, aufregenden Reise. Das Haus der Oma kann er schon erkennen, es ist das fünfte in der Reihe. Doch da kommen ihm Zweifel. Die Großmutter wecken? Auch wenn er sich nach einem Bett sehnt, will er der alten Frau den Schock ersparen. Zu große Sorgen würde sie sich machen und

²⁴ ebd. S. 272

²⁵ ebd. S. 274

zu viele Fragen würde sie stellen, sie, die es schon vorausgesehen hatte, "die Kinder in der Stadt".

Stefan geht zum Brunnen und trinkt, dabei hört er den Nachbarhund winseln. Wohin soll er nun gehen? Zu Tasso? Aber auch ihm will er keinen Schrecken einjagen und er will vor allem vermeiden, dass die anderen seine Ankunft bemerken.

Ein wenig ratlos geht Stefan zum Hund des Nachbarn. Er befreit ihn von der Kette und ohne einen Laut gehen die beiden zum Fluss, der im Dunkeln vom Sternenlicht schimmert. Zwar erkennt Stefan nichts, aber er weiß den Weg, auch ohne dass er etwas sehen muss. Er weiß wo er ist und wo die Insel der Schwäne liegt. Mit Asko an der Seite geht er hinunter zur Böschung wo die kleine Hütte von Fischer Kulanke steht. Stefan und Asko kuscheln sich aneinander und er denkt an Hubert und an Anja, die auf ihn zukommt und fragt. "Hallo wie geht's dir, hast du Zeit? Wir könnten bis Prenzlauer Berg."²⁶ Schließlich schläft Stefan friedlich ein.

*In mehreren Quellen steht, dass Stefan 12 Jahre alt ist. Da er die sechste Klasse besucht und der Kinderbuchverlag Berlin auf der Rückseite der Erstausgabe dieses Alter nennt, beziehe ich mich in meiner Arbeit ebenfalls darauf, dass Stefan 12 Jahre alt ist. In diversen Zeitungsartikel wird Stefan als 13 Jähriger beschrieben und in Artikeln über den Film, wird auch von einem 14 jähren Jungen gesprochen.

26 ebd. S. 283

1.2 Der Autor – Benno Pludra

„Die Kinder brauchen Literatur, die gut und stark macht und in der Humor nicht fehlt. [...] Die Kinder sollen lachen, aber auch nachdenken; der Autor darf sie nicht unterfordern.“²⁷

Benno Pludra, Autor zahlreicher Kinder- und Jugendliteratur, kam am 1. Oktober 1925 in Mückenberg in der Niederlausitz zur Welt.

Bevor er zum Schreiben kam, schloss er die Schule mit "Mittlerer Reife" ab und absolvierte eine Ausbildung zum Matrosen auf dem Segelschulschiff *Padua*, heute *Krusenstern*. In vielen seiner Bücher bringt er seine Liebe zum Meer zum Ausdruck.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges zog er wieder zu seinen Eltern, die mittlerweile eine Villa in Sachsen bewohnten. Dort entdeckte er eine große, vom Krieg verschonte, Bibliothek, in der er erste Erfahrungen mit russischer und auch amerikanischer Literatur machte.²⁸ Nach dem Beitritt zur KPD erlernte er im sächsischen Riesa den Beruf des Neulehrers²⁹, in dem er aber nur kurz tätig war. Zwischen 1948 und 1950 studierte er an der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg in Halle und auch in Berlin Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Sein Studium schloss er nie ab. Trotzdem entstanden in dieser Zeit erste Kurzgeschichten und Zeitungsreportagen. Ab 1950 arbeitete Pludra zwei Jahre als Redakteur bei einer Rundfunkzeitung in Ost-Berlin.³⁰

²⁷ Pludra, Benno: <http://www.beltz.de/de/verlagsgruppe-beltz/unsere-autoren/autor/benno-pludra.html>

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Vgl. http://www.rossipotti.de/inhalt/literaturlexikon/autoren/pludra_benno.html

³⁰ Vgl. ebd.

Seit 1952 ist Benno Pludra, der heute bei Potsdam lebt,³¹ als freier Schriftsteller tätig. Anstoß dazu, bekam er durch ein Preisausschreiben *zur Förderung der sozialistischen Kinderliteratur*, bei dem er im Jahr vorher teilnahm und gewann. Mit einer Gesamtauflage von über fünf Millionen Exemplaren war Pludra der erfolgreichste und wohl auch beliebteste Kinder- und Jugendbuchautor der DDR. Teilweise erschienen seine Werke als Lizenzausgaben im westdeutschen Beltz & Gelberg Verlag und wurden in andere Sprachen übersetzt.

Er war Mitglied im Schriftstellerverband der DDR und wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Darunter, 2004, mit dem Sonderpreis des *Deutschen Jugendliteraturpreises* für sein Gesamtwerk.³²

Zwischen 1951 und 1999 wurden 43 seiner Bücher veröffentlicht, sechs davon wurden von der DEFA verfilmt.

Zu den bekanntesten seiner Werke zählen "Bootsmann auf der Scholle" von 1959, "Lütt Matten und die weiße Muschel", erschienen 1963, "Die Reise nach Sundevit", 1965, "Tambari", 1969, "Insel der Schwäne", 1980 sowie "Siebenstorch" aus dem Jahr 1991, für welches er mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet wurde.³³

31 Vgl. Heise, Ulf; Freie Presse vom 1. Oktober 2010

32 Vgl. http://www.rossipotti.de/inhalt/literaturlexikon/autoren/pludra_benno.html

33 Vgl. ebd.

1.3 Bearbeitung des Buches nach der Wende

1998 nahm Benno Pludra selbst einige Änderungen an seinem Jugendroman *Insel der Schwäne* vor.

Die überarbeitete Auflage erschien ebenfalls im Kinderbuchverlag Berlin, zählt aber nur noch 21 Kapitel. In der ursprünglichen Fassung von 1980 waren es 22 Kapitel, nach der Bearbeitung wurde Kapitel 19 komplett gestrichen.

In beinahe jedem Kapitel hat der Autor Änderungen vorgenommen.

Auch der Anfang des Buches wurde leicht verändert, was allerdings keine Auswirkungen auf den weiteren Handlungsverlauf hat.

So steht in der Ausgabe von 1980 in den ersten Zeilen:

"Den Fluß wird er morgen nicht mehr sehn: hinter dem Haus und hinter dem Garten, breit von weit her in den Wiesen – morgen wird er ihn nicht mehr sehn. Heute zum letztenmal. So läuft er dem Fluß entgegen, durchs Vorland der Wiesen, das Wasser am Ufer glänzt grün, dunkel zur Mitte, wo die Insel liegt."³⁴

Und in der neuen Auflage steht an gleicher Stelle:

"Vor gar nicht so langer Zeit, als unser Land noch geteilt war in Ost und West, lebte weit im Osten, an der Alten Oder, ein Junge namens Stefan Kolbe, sechste Klasse, der den Ort seiner Kindheit verlassen musste, die ganze Familie zog nach Ostberlin. Umzugsmonat April, an einem Dienstag, und früh am Morgen läuft Stefan noch einmal durchs Vorland der Wiesen, dem Fluss entgegen, wo nah zur Mitte die Insel liegt."³⁵

Weiterhin gibt es in der neuen Auflage viele nur sehr kleine Änderungen wie in Kapitel 7:

"Erstens haben sie Gruppenversammlung, zweitens gehen sie schwimmen,..."³⁶

³⁴ Pludra, Benno: *Insel der Schwäne*, S. 5 alte Auflage

³⁵ Pludra, Benno: *Insel der Schwäne*, S. 5 neue Auflage

³⁶ ebd. S. 79

Beziehungsweise:

"Erstens gehen sie schwimmen, zweitens haben sie Gruppenversammlung,..."³⁷

Oder in Kapitel 17: "Ein Kanusportler", sagt Stefan. "Darum für mich Kanute."³⁸

und in der neuen Fassung: "Für mich Kanute, weil er ein Kanute ist."³⁹

Sowie auch in Kapitel 20 in der alten Fassung. Vater Hermann sagt: "Getrunken muss aber werden, sonst gäbe es keine Flaschen. Könnten die *Pioniere* nicht sammeln."⁴⁰

In der neuen Auflage sagt er stattdessen: "Getrunken muss aber werden, sonst gäbe es keine Flaschen. Könnten die *Freunde* nicht sammeln."⁴¹

Kapitel 10 beginnt in beiden Auflagen gleich, endet aber in der neuen Auflage eher. Hubert hatte gerade eine Auseinandersetzung mit Ecki und ist mit Stefan aufs Baugelände geflohen. Dort wiegen sie sich in Sicherheit.

In der unbearbeiteten Auflage geht die Handlung dort weiter. Die beiden Jungen verlassen ihr Versteck und besichtigen die Hochhaus-Baustellen, als Stefans Vater ihnen unverhofft begegnet. Er besieht sich ebenfalls die Baustellen, die Jungs folgen ihm. Von oben zeigt er den beiden wo ein neuer Spielplatz entstehen soll und die beiden wünschen sich einen Kletterbaum statt eines Gerüstes; auch Hermann ist von dieser Idee angetan.

Im Kapitel 16 findet ein Gespräch zwischen dem Plötzenfischer und Stefan statt, bevor dieser sich mit seinem Freund Hubert am Bärengehege trifft. In der neuen Auflage fehlt das Treffen zwischen dem Angler und Stefan in diesem Kapitel.

37 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 71 alte Auflage

38 ebd. S. 212

39 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 222 neue Auflage

40 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 245 alte Auflage

41 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 248 neue Auflage

In der unbearbeiteten Fassung spielt Kapitel 19 an einem Samstag.

Die Mutter muss auf Arbeit, Sabine darf zu Hause beim Vater bleiben und Stefan geht mit seiner Klasse und Pionierleiterin Larissa zum Altstoffe-Sammeln.

In der neuen Auflage handelt Kapitel 19 an einem Sonntag, an dem wieder einmal ein Besuch bei der Großmutter angedacht war, welcher jedoch nicht stattfindet und Stefan seinen Entschluss fassen lässt, alleine in die Heimat zu trampen. Das Altstoffe-Sammeln fließt in die Erzählung mit ein, Stefan berichtet wie viel zusammengekommen ist und wofür das eingesammelte Geld verwendet werden soll.

2. Buchproduktion in der DDR

In der kleinen DDR mit rund 17 Millionen Einwohnern, gab es beinahe 80 Verlage die "pro Kopf und Jahr"⁴², statistisch gesehen, etwa "sechs bis neun Bücher"⁴³ herausgaben. Damit gehörte die DDR neben der Sowjetunion und Japan zu den weltweiten Spitzenreitern. Die Bezeichnung "Literaturgesellschaft" war damit gar nicht so abwegig.⁴⁴

Unter den knapp 80 Verlagen gab es 14 Kinderbuchverlage, die bekanntesten darunter waren der *Kinderbuchverlag* sowie der *Verlag Neues Leben*, beide mit Sitz in Berlin.⁴⁵

An der Spitze des "Systems der Kontrolle und Reglementierung literarischer Produktion"⁴⁶ stand die Hauptverwaltung "Verlage und Buchhandel".

Diese Behörde "war zuständig für die Lizenzierung und Anleitung der Verlage sowie für die Begutachtung aller eingereichter Manuskripte."⁴⁷

Leiter dieser Behörde war Klaus Höpcke⁴⁸, der auch als "Bücherminister" bekannt war und als Redakteur für die zu den damals auflagenstärksten Zeitungen gehörende Tageszeitung *Neues Deutschland* arbeitete. Von 1973 bis Ende der 1980er Jahre⁴⁹ war er stellvertretender DDR-Kulturminister.⁵⁰ Ob ein Buch in den Druck ging, lag letztlich in seiner Hand. Oft konnte sich ein Druckverfahren über Jahre hinziehen.

Ab 1987 wurde erste Kritik an der Höpcke-Behörde öffentlich, Christoph Hein, Schriftsteller und Dramaturg, bezeichnete auf dem X. Schriftstellerkongress die Zensur als "überlebt, nutzlos, paradox, menschenfeindlich, volksfeindlich,

42 Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 313

43 ebd.

44 ebd.

45 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kinder-_und_Jugendliteratur#DDR

46 Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 313

47 ebd.

48 Vgl. Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 314

49 Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/politik/klaus-hoepcke-einstiger-stellvertretender-ddr-kulturminister/101464.html>

50 ebd.

ungesetzlich, strafbar"⁵¹.

Letztendlich entschied man, nach Veröffentlichung der auf der Sitzung angefertigten Dokumente, die Zensur in die Hände der Verlage zu geben; die Behörde um Höpcke sollte aber dennoch das letzte Wort behalten.⁵²

Insel der Schwäne entstand in einer Zeit, als in der Kinder- und Jugendliteratur schon eher "offen und kritisch mit den wachsenden Problemen in der Gesellschaft"⁵³ umgegangen werden konnte.

51 Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S.314

52 Vgl. ebd.

53 http://de.wikipedia.org/wiki/Kinder-_und_Jugendliteratur#DDR

2.1 Zensur in der DDR

"Die Leistungen unserer Lektorate müssen danach bemessen werden, wieweit sie dem Autor helfen, seine Werke zur höchstmöglichen künstlerisch-ideologischen Reife zu führen."⁵⁴

Wer diesen Satz liest, kann sich in etwa vorstellen wie tief die "Klauen" der Staatsmacht griffen.

Ein Staat, welcher seine größten, "hauptsächlichen Fehler" im "sorglosen, nichtparteilichen Herangehen an die Begutachtung bei der Arbeit" mit vorgelegten Manuskripten sieht und der "ideologische Wachsamkeit" fordert, um die wahren Ansichten der Autoren zu vertuschen, versucht, seine Angst durch allgegenwärtige Macht zu kompensieren.

Auf der Verlagswesen-Konferenz, 1960, wurde noch einmal verdeutlicht wie *gefährlich* es sei, das Lektorat zur Routinearbeit verkommen zu lassen, denn, wer alles Geschriebene duldet und zu den vorgelegten Texten eine "liberale Einstellung" entwickelt, handelt nicht im Sinne des Staates, der vorsieht, dass nur Schriften gedruckt werden dürfen, die eine "hohe ideologisch-künstlerische" Meisterarbeit darstellen.

K / M 48: Anleitung zur Zensur

21. März 1960

Entwurf. Dringend! Vertraulich!

A. Einleitung

Die Begutachtung eingereichter Manuskripte und Bücher ist eine der wichtigsten Operativ-konkreten Formen der Wahrnehmung der kulturell-erzieherischen Funktionen des Staates gegenüber den Verlagen im Bereich des sozialistischen Literatur- und Buchwesens. Auf der Konferenz des Verlagswesens im Februar 1960, die einen grundlegenden Umschwung der Literaturpolitik auf der Grundlage

⁵⁴ Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 358

des Siebenjahrplanes einleitete, sagte Genosse Staatssekretär Wendt: *»Die Leistungen unserer Lektorate müssen danach bemessen werden, wieweit sie es verstehen, dem Autor zu helfen, seine Werke zur höchstmöglichen künstlerisch-ideologischen Reife zu führen.«* Und an anderer Stelle führte er aus: *»Hohe ideologisch-künstlerische Meisterschaft kann natürlich nicht vom Ministerium verordnet werden. Das Ministerium kann und muß den Verlagen diese Forderung stellen, muß konkrete Hinweise geben, muß anleiten und beraten.«* [...]

Es ist ein außerordentlich großes Hemmnis, daß gerade die Lektorats- und Begutachtungsarbeit eines der schwächsten Glieder unserer kulturpolitischen Tätigkeit war und ist. Darum ist es erforderlich, gerade in diesem Bereich eine generelle Wende herbeizuführen! [...]

Die Begutachtung eingereichter literarischer Werke bis zur Druckgenehmigung erstreckt sich hauptsächlich auf 3 Etappen (bzw. Stadien):

1. die Arbeit der Verlagslektorate mit dem Autor, Übersetzer, Bearbeiter oder Editor
2. die Vergabe von Werken, für die ein Druckantrag gestellt wurde, an einen Außenlektor bzw. Lektorierung durch einen Mitarbeiter;
3. die gründliche Prüfung der Verlags- und Außengutachten, die Erarbeitung und Formulierung eines eindeutigen Standpunktes im Fachgebiet und Sektor (gegebenenfalls in der Abteilung) und die Entscheidungen über den gestellten Antrag.

Um ernste ideologische Fehler, die in letzter Zeit wiederholt aufgetreten sind, zu vermeiden und alle bestehenden Schwächen und Mängel auf diesem Gebiet unverzüglich zu überwinden, muß das gesamte Begutachtungswesen ernsthaft geprüft, verbessert und auf eine höhere Stufe gehoben werden.

- B. Worin bestehen die hauptsächlichen Fehler und Mängel in unserer Arbeit mit den Manuskripten?

Die Hauptursache liegt im sorglosen, nichtparteilichen Herangehen an die Begutachtung und ist ideologischer Natur. Deshalb ist es notwendig, sowohl die kollektive Zusammenarbeit als auch die persönliche Verantwortung jedes politischen Mitarbeiters entscheidend zu verbessern und zu erhöhen.

Nur durch größte ideologische Wachsamkeit sind die bestehenden Mißstände zu beseitigen und alle Erscheinungen der Routinearbeit, der Duldsamkeit und der liberalen Einstellung zur literarischen Begutachtung schnellstens zu überwinden.

Dabei ist von dem Grundsatz auszugehen, daß sich die staatliche Kontrollfunktion in erster Linie auf die politisch-ideologische Richtigkeit und Nützlichkeit literarischer Arbeiten erstreckt, bei gleichzeitiger Beachtung des Prinzips der Übereinstimmung von Inhalt und Form. Fragen der künstlerischen Gestaltung und des ästhetischen Gehalts müssen Gegenstand der täglichen praktischen Arbeit des Sektors sein, wobei sie den vorgenannten politischen Gesichtspunkten unterzuordnen sind.

Grundsätze zur Verbesserung der Begutachtung im Sektor Schöne Literatur des Ministeriums für Kultur, Entwurf, 21. März 1960. In: BAarch, Aktentitel Gutachtertätigkeit 1960–1967, Sign.DR-I-1949, 14 Bl.⁵⁵

55 Vgl. Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 358ff

2.2 Kinderbücher in der DDR

Was wäre eine "Literaturgesellschaft", die ihren Nachwuchs nicht von Kindesbeinen an Lust zum Lesen auf Bücher macht. Zahlreiche Autoren und Illustratoren entwickelten fantasievolle und lehrreiche Geschichten voller Abenteuer, zum Schmunzeln aber auch zum Nachdenken. Vornan stehen Benno Pludra, Gerhard Holtz-Baumert, der Autor von *Alfons Zitterbacke*, Peter Abraham und Anne Geelhaar, um nur einige zu nennen. Überwogen in den Anfangsjahren bis in die 1960er Jahre Themen wie ideologische und sozialistische Wertebildung sowie die Vermittlung eines "Kollektivgedankens", war es gegen "Ende der DDR eher möglich, offen und kritisch mit den wachsenden Problemen der Gesellschaft umzugehen".⁵⁶

Auch Pludra spricht in *Insel der Schwäne* Sachverhalte an, die den Zensoren nicht gefallen haben mochten. Doch er war nicht nur ein angesehener Schriftsteller, sondern wusste auch, wie Stefan Wolle präzise beschreibt, dass Kinderbücher in Schriftstellerkreisen längst als "Nische", beziehungsweise "Rückzugsgebiet" galten und genutzt wurden.

"Die Kinderbücher waren aufwändig und liebevoll gestaltet und selbst für sozialistische Verhältnisse bemerkenswert preiswert. Sie wurden – wie Kinderkleidung und Babynahrung – vom Staat kräftig subventioniert. Und ähnlich wie Strampelanzüge, Windeln und Kinderschuhe waren sie recht schwer zu bekommen. *Hirsch Heinrich* oder *Das Katzenhaus* lagen in den Buchhandlungen in den verborgenen Fächern, die sich nur durch gute Beziehungen zu einem Mitarbeiter des Volksbuchhandels öffneten. Die Verlagsprogramme umfassten die Kinder- und Jugendklassiker, viel Abenteuerliteratur, Bücher über Weltreisen, Entdeckungen, Erfinder und

⁵⁶ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kinder-_und_Jugendliteratur#DDR

Freiheitskämpfer aller Länder und Zeiten. [...] Bücher, Filme, Theaterstücke, Hörspiele für Kinder und die entsprechenden Einrichtungen waren für viele Kultur- und Geistesschaffenden, die bei der amtlich verordneten Volksverdummung nicht mitmachen wollten oder konnten, ein beliebtes Rückzugsgebiet, ein Refugium, eine Spielwiese, eine Wagenburg oder – wenn man den abgenutzten Ausdruck benutzen will – eine Nische. [...]

Die Welt der Metaphern, der Anspielungen, der kindlichen Poesie und Fantasie wurde nicht selten zum Versteck, aus dem sich verhältnismäßig gefahrlos vergiftete Pfeile auf die Staatsideologie abschießen ließen."⁵⁷

57 Wittenburg, Siegfried und Wolle, Stefan: Die sanfte Rebellion der Bilder, S.77

3. Der Film und seine Macher

Insel der Schwäne, die 25. Kinderbuch-Veröffentlichung Benno Pludras,⁵⁸ wurde ein Jahr nach Erscheinen, 1981, von der DEFA, Gruppe "Johannisthal", unter der Regie von Herrmann Zschoche verfilmt und 1983 veröffentlicht. Zschoche hatte bereits 1963/64 bei der Pludra-Kinderbuch-Verfilmung *Lütt Matten und die weiße Muschel* Regie geführt und war auch sonst in der DDR-Filmszene kein unbeschriebenes Blatt. Spätestens mit "Sieben Sommersprossen", 1978, sowie "Und nächstes Jahr am Balaton", 1980, wurde er einem breiten Publikum bekannt.

Ulrich Plenzdorf schrieb das Drehbuch zu *Insel der Schwäne* und bekam ohne Schwierigkeiten eine Drehgenehmigung, denn auch er war in der Filmszene bekannt und überaus geschätzt, auch wenn über ihn von Seiten der Kulturbehörden schon kritische Stimmen laut wurden.

Durch die stets fruchtbare Zusammenarbeit mit Herrmann Zschoche an früheren Filmen, stand der Dreh von *Insel der Schwäne* zunächst unter einem guten Stern.

Nach Abschluss der Dreharbeiten, 1982, fielen zur Rohschnittabnahme allerdings einige DDR-System – kritische Szenen den Zensoren der kulturpolitischen Behörden zum Opfer. Der Film bekam so zunächst keine Kino – Freigabe. Einige Szenen mussten herausgeschnitten, andere gar nachgedreht werden.

Im Film mit einer Länge von 85 Minuten, fehlen einige Szenen und Personen, die im Buch vorkommen, zum Beispiel Bauarbeiter Arthur, die Pionierleiterin Larissa oder der Gehilfe vom Bau, Harald, von Stefan genannt "Kanute", der optisch beschrieben wird wie "Windjacke" im Film.

Die Hauptgeschichte wurde aber zum größten Teil ohne drastische Veränderungen, wenn auch weniger ausführlich, übernommen.

⁵⁸ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Benno_Pludra

3.1 Film – Handlungsablauf

Stefan Kolbe, Hauptperson des Films taucht als erstes im Bild auf. Er schippert mit seinem Freund Tasso auf seinem selbstgebauten Floß mit Nachbars Hund über den Fluss in Richtung Land. Von Weitem ist Autohupen zu hören, die Zeit wird knapp, ein Abschied rückt immer näher. Der 12-jährige Stefan verlässt mit Mutter und Schwester seine beschauliche Heimat an der Alten Oder, um zum Vater in die Großstadt zu ziehen.

Das Floß legt an und Stefan geht von Bord – für eine ungewisse Zeit.

Schneegleich schweben sachte weiße Schwanenfedern zu Boden. Das ist der Abschied von der Insel der Schwäne.

Stefans Mutter, die jüngere Schwester Sabine und die Möbelpacker warten bereits. Zum Abschied umarmt die Großmutter ihre Kinder noch einmal, dann geht es los. Im Umzugslaster fahren die drei durch die beschauliche brandenburgische Landschaft und erreichen nach Einbruch der Dunkelheit Berlin. "So viel Licht", staunt Sabine.

Als sie am Haus ankommen, begrüßt sie Hermann, der Vater. Sabine soll gleich ins Bett. Ihre Nachtsachen befinden sich in einem Wäschekorb, welcher von "Windjacke", einem zunächst sehr zuvorkommenden jungen Mann, Mutter Susanne abgenommen wird. Sabine und Stefan betrachten das große Haus, welches als eines der wenigen fertigen in einer entstehenden Großwohnsiedlung im Stadtteil Marzahn steht. Stefan bemerkt, dass es wie ein Adventskalender aussieht.

Überall wird noch gebaut, obwohl es bereits finster ist. Da entdeckt Stefan, als einziger, in einem noch kahlen Gebäudegerüst eine verrückte Gruppe von Experimentalmusikern, die auffällig gekleidet sind. Keinem sonst fallen sie auf. Von nun an, sind sie seine Begleiter.

Die Familie fährt zum ersten mal, mit "Windjacke", im Fahrstuhl; er trägt Sabines Bettsachen in die Wohnung in der vierzehnten Etage.

Die Wohnung ist noch kahl, für Stefan steht eine Schlafliege bereit, über der er ein Poster an der Wand befestigt – *Ritter, Tod und Teufel*, seine Begleiter aus der Bauruine, sind darauf zu sehen. Mutter Susanne kann sich darüber nur wundern.

Am nächsten Morgen bemerkt Stefan schnell, wer dieser "Windjacke" wirklich ist, der sich bei den Erwachsenen einschleimt, alle Jüngeren aber gerne schikaniert. Auch begegnet er Hausmeister Brämer, dem "Inbegriff des Sozialismus" und seinem späteren Freund und Kumpel Hubert.

Aus allen denkbaren Richtungen strömen Kinder zur Schule, die sich ihren Weg durch die mondkraterartige Baulandschaft bahnen. In der Schule begrüßen ihn seine Mitschüler, die Klasse besteht jetzt aus acht Kindern. Stefan Kolbe aus Alt-Warpin gehört nun dazu.

Am Sonntagnachmittag schreibt er einen ersten Brief an seinen Freund Tasso in dem er das Haus und den neuen Komfort der Wohnung beschreibt, Kirchenglocken läuten von Ferne.

Im Wohnzimmer auf dem Sofa liegt sein Vater und ruht sich aus, Susanne und Sabine sind Eis essen gegangen. Stefan kann das nicht verstehen, hatte er sich doch fest darauf verlassen, dass die Familie zur Oma fahren würde. Etwas gekränkt verlässt er die Wohnung. Weil er wohlweislich lieber die Treppe statt den Fahrstuhl nimmt, trifft er im Hausflur auf Hubert, der vor verschlossener Wohnungstür sitzt. Er erklärt, dass er jeden Sonntag ausgesperrt wird, denn beide Eltern müssten lernen. Als er plötzlich Durst bekommt, dreht er den Hydranten an der Hauswand auf und kann ihn, als das Wasser wie ein Sturzbach herausströmt, nicht mehr zudrehen. In ihrer Verzweiflung flüchten die beiden Jungen aus dem Haus, während das Wasser die Treppen und Wände

herunterfließt und Wohnungen überflutet.

Hubert und Stefan retten sich zunächst in ein noch unfertiges Haus. Um sich warm zu halten, verordnet Stefan Hubert Kniebeuge, unterdessen fahren Feuerwehr und Polizei vor; Hubert hat Angst. Stefan denkt an zu Hause. Betroffen schleichen die beiden ins Haus zurück, werden dabei aber von "Windjacke" beobachtet. Im Trockenraum verspricht Stefan, er würde alle Schuld auf sich nehmen.

Im elterlichen Wohnzimmer sitzt der Vater in eine Decke gehüllt auf dem Sofa. "Der Held des Tages", rühmt ihn die Mutter, Sabine erzählt ganz aufgeregt, dass der Vater den Hydranten zuge dreht hat. Stefan sagt erst gar nichts, dann macht er ein Geständnis; "ich wars".

In seinem Zimmer schreibt er seinen Brief an Tasso zu Ende und bittet ihn "Komm' doch mal!".

Am nächsten Tag in der Schule betritt neben Hausmeister Brämer auch Schuldirektor Köhler das Klassenzimmer. Ohne gefragt zu werden, steht Stefan auf und gibt sich abermals als Schuldiger aus. Paris Krause, ein Mitschüler und Klassenleiterin Frau Meinert wollen ihn in Schutz nehmen, doch Stefan ist zu stolz um sich darauf einzulassen. Hubert plagt ein schlechtes Gewissen, mehrmals überlegt er, aufzustehen und alles richtig zu stellen, doch er ist zu feige die Wahrheit zu sagen. Am Fenster, wieder nur für Stefan sichtbar, stehen *Ritter, Tod und Teufel*.

Zu Hause erzählt der Vater ihm, dass er es war, der Stefan an den Hausmeister verpiffen hat. Die Mutter, abgespannt von der Arbeit, kommt Stefan Gute Nacht sagen. Als er sie darauf anspricht, zur Oma zu fahren, winkt sie ab. Ausschlafen muss sie, sich um Vater und Sabine kümmern.

Eine Woche später stehen Hubert und Stefan auf einer Brücke unweit der Wohnsiedlung. Sie beobachten einen Angler.

Um zu beweisen, dass er doch nicht so feige ist wie Stefan glaubt, stiehlt Hubert dem Angler die gefangenen Plötzen. Stefan ist davon wenig beeindruckt und sieht keinen Sinn in der Sache, so bringt er dem Angler seine Fische wieder, während Hubert sich zum Geigenunterricht verabschiedet. Doch der Fischer will sie gar nicht mehr und schenkt sie Stefan.

Zurück zu Hause trifft er auf den Hausmeister, dem die toten Fische sofort ein Dorn im Auge sind und auf Rita, seine Klassenkameradin, die vorgibt, sie müsse mal "mit Stefan reden". In Etage acht steigen die beiden aus dem Fahrstuhl und Stefan begleitet Rita in die Wohnung. An der Wand in ihrem Zimmer hängen Postkarten aus Bagdad. Ritas Eltern leben dort, erklärt sie Stefan und erzählt, dass auch sie einst dort gewohnt hat. Auch er erzählt wo er herkommt. Gemeinsam sehen sie aus dem Fenster und Rita zeigt wo der Funkturm steht, "jetzt im Westen". Stefan fragt sie, was sie ihm sagen wollte; da küsst sie ihn. "Jetzt weißt du's.", ist ihre Antwort.

Wieder einmal ist es Sonntag und die Kirchenglocken läuten. Auf dem "Abenteuerspielplatz Baustelle" toben die Kinder ausgelassen. Auch Hubert und Stefan sind dabei, spielen aber nicht mit. In einer anderen Ecke steht "Windjacke" mit ein paar Freunden. Als dieser beginnt, Huberts Eltern zu verspotten, geht er auf ihn los. Rücklings fällt der Spötter in eine Baugrube, wobei seine auffällige Jacke zerreißt. Wieder einmal flüchten die beiden Freunde in ein neu gebautes Haus, verfolgt von "Windjacke" und seinen Kumpels. Eine Verfolgungsjagd durch das Rohbau-Haus beginnt, für Stefan und Hubert scheint die Situation ausweglos, bis ihnen Hermann, der Vater, gegenübertritt. Er als Bauarbeiter wollte sich die Fortschritte im Haus besehen und wird so zur Rettung der beiden.

Als Hubert am nächsten Morgen die Tür öffnet, um die Wohnung zu verlassen und zur Schule zu gehen, erwartet ihn bereits "Windjacke", der mit

seinen Eltern sprechen möchte. Doch Hubert hat Angst, dass sie sich zu sehr aufregen könnten und nimmt "Windjacks" unmoralisches Angebot an, ihm jede Woche fünf Mark zu zahlen, um die zerrissene Jacke ersetzen zu können. Dafür würden seine Eltern von alledem nichts erfahren.

Die Baugruben vorm Haus wurden von den Kindern längst in Spielplätze verwandelt, überall wurden kleine Tunnel gebaut. Hermann versteht keinen Spaß und sieht die Gefahren, die diese ungesicherten Baustellen birgen. Zusammen mit Stefan versucht er, den Kindern diese Gefahren begreiflich zu machen und die Gruben zuzuschütten. Er stellt ihnen aber auch einen neuen, modernen Spielplatz in Aussicht, der an dieser Stelle bald entstehen soll. Doch auch davon lassen sich die Kinder nicht beeindrucken, auf ihre Tunnel wollen sie nicht verzichten und lassen deshalb Hermann, Stefan und Hubert das Loch alleine zuschaukeln. Erst als er ihnen ein ganzes Tunnelsystem verspricht, packen alle mit an.

Der nächste Schultag beginnt mit den Gruppenratswahlen. Als auch Hubert aufgefordert wird ein Amt zu übernehmen, legt er endlich das Geständnis ab, dass er derjenige war, der den Hydranten aufgedreht hat. Als die Lehrerin das erfährt, erklärt sie, wie mutig das von Hubert war, ohne ihn zu beschuldigen.

Nach dem Unterricht fragt Mitschülerin Anja, ob Stefan sie in die Stadt begleiten möchte. Gemeinsam gehen sie durch Ostberlin spazieren, gehen Eislaufen und treffen an einer Straßenecke Hubert, der dort auf seiner Geige ein paar Stücke zum Besten gibt. Anja, ganz ungeniert, bittet ihn, Stefans Schwester aus dem Kindergarten zu holen. Etwas perplex stimmt Hubert zu. Anja und Stefan wollen weiter. Angekommen an der S-Bahn Haltestelle Springpfuhl, trifft Hubert auf "Windjacke", der sein Geld einfordert.

Hubert gibt es zwar, wird aber dennoch vom Erpresser gekidnapped, in den Wäschetrockenraum gebracht und dort gefesselt. Anja und Stefan sind derweil in Anjas altem Wohnhaus angekommen, welches abgerissen werden soll. Auch dort warten wieder *Ritter, Tod und Teufel*, die im gegenüberliegenden Abrisshaus Krawall machen und auch diesmal nur für Stefan sichtbar sind.

Zurück zu Hause, begrüßt ihn Sabine mit dem Vorwurf, dass er sie nicht aus dem Kindergarten abgeholt hat. Da fängt Stefan an, sich um Hubert zu sorgen und macht sich nochmal auf den Weg, ihn zu suchen. Als ihm bei Familie Himmelbach niemand die Tür öffnet, kann er sich schon denken, wer hinter der ganzen Sache steckt. Im Fahrstuhl trifft er "Windjacke", der ihm seine Vermutung bestätigt. Stefan fährt nach oben in den Trockenraum wo er Hubert gefesselt auf dem Boden liegend vorfindet.

Zu Hause bei Hubert schmieden sie den Plan, dass Hubert, anstatt krank zu machen, nun nur noch mit Stefan zusammen das Haus verlassen wird, alle Wege wollen sie fortan gemeinsam erledigen.

Beim Altstoffe-Sammeln können sie das unter Beweis stellen. Doch auch Anja und Rita wollen am liebsten die ganze Zeit in Stefans Nähe sein.

Vom Baggergeräusch werden die vier aus der Arbeit gerissen, zu groß ist die Neugier, was Neues passieren wird. Der Bagger bringt Erde für den neuen Spielplatz. Aufgeregt wenden sich die Kinder an Stefan um zu erfahren, ob sie ihre Tunnel bekommen werden. Als Stefan seinen Vater auf dem Bau besucht, erhält er dort die ernüchternde Antwort, die er schon erwartet hat: der Spielplatz wird ohne Tunnel gebaut werden müssen.

Am nächsten Morgen warten Rita und Anja im Hausflur auf Stefan, als dieser ankommt, warten sie zu dritt auf Hubert. Zur Tafel der Hausgemeinschaftsleitung ruft sie der Hausmeister. Dort wurde ein Zettel mit der Aufschrift: "Wir wollen keinen Spielplatz aus Betong! Wir wollen einen

Tunnel und kleine Wiesen! die Kinder", angebracht. Wie könnte es anders sein, der Hausmeister verdächtig als erstes Stefan, den Zettel unerlaubterweise, angebracht zu haben.

Zu Hause greift Stefan selbst zu Papier und Stiften und schreibt den Aufruf fehlerfrei noch einmal. Hermann betritt das Zimmer und versucht, Stefan klar zu machen, dass es nicht immer so geht wie man möchte. Doch dann entdeckt er Stefans Bild mit dem Aufruf. Aus lauter Wut zerreißt er es und verlässt zornig das Kinderzimmer. Stefan sieht in seinen Gedanken die Schwäne von der Insel wie sie übers Wasser fliegen, dort, wo er einst zu Hause war.

Fröhlich sitzt die Familie am Frühstückstisch, bis Hermann fragt, was die Kinder mit dem Geld von der Altstoffsammlung vor haben. Stefan verrät, dass es für den Spielplatz gedacht ist. Dem Vater platzt wieder der Kragen, langsam kann er es nicht mehr hören, Tunnel und kleine Wiesen. Er als Bauarbeiter, noch dazu in einer Großstadt, hat damit nichts im Sinne. Doch Mutter Susanne versucht, den Jungen in Schutz zu nehmen und durchschaut Hermann, der keine Lust hat, nun endlich einmal zur Oma zu fahren. Sie erzählt auch, dass sie sich das gemeinsame Leben in der neuen Wohnung anders vorgestellt hat, glücklicher. Ein Streit ist unvermeidbar und dann ist es Susanne, die laut verkündet, "Wir fahren nicht. So fahren wir nicht!"

Stefan und Hubert sind auf dem Nachhauseweg, als ihnen "Windjacke" auflauert und Hubert ermahnt, er würde ihm nun schon 40 Mark schulden. Hubert will sofort weglaufen, doch Stefan hindert ihn daran und stellt sich mutig der Konfrontation mit "Windjacke". Als dieser weggeht, wird er von den treuen Begleitern Stefans, *Ritter, Tod und Teufel*, verfolgt. Zum ersten mal ist auch Hubert mutig und wird von den drei schrillen Musikern begleitet.

Auf der Brücke stehen Anja, Rita, Stefan und Hubert, dort, wo einst Hubert dem Angler ein paar Plötzen geklaut hat.

Aufgeregt kommt eine Schar Kinder auf sie zu gestürmt, die verkünden, dass der Spielplatz nun betoniert würde.

Ungläubig stehen sie alle vor der betonierten Fläche und können es noch nicht richtig fassen. Als erstes tritt Anja in den feuchten Beton, gefolgt von Rita, Stefan und all den anderen Kindern, die von überall her Müll und Unrat anschleppen, um ihn in die feuchte Masse zu drücken. Erst als die Kleinen die frisch gepflanzten Bäume aus der Erde reißen, versucht Stefan einzugreifen. Doch zu spät, Hausmeister Brämer ist ebenfalls auf dem Weg, um dem Treiben ein Ende zu bereiten, Stefan hat er fest im Blick. Hubert ist längst mit den anderen Kindern davongerannt, Stefan nun hinterher. Wieder einmal ist ein Rohbau seine erste Anlaufstelle, um sich zu verstecken und Hubert zu finden. Doch im Haus sitzt nur Anja. Gar nicht lange, dann hört Stefan seinen Namen, Hermann ruft ihn und es schallt durchs ganze Haus. "Ist das der Preis?" will er wissen. Anja verlässt die beiden. Stefan schreit: "Fass' mich nicht an!". Wortlos geht auch Hermann. Alleine irrt Stefan nun durch das einem Gerippe gleichenden Haus, wieder begleitet von *Ritter, Tod und Teufel*, um Hubert zu finden. Als er nah an einem leeren Aufzugsschacht ist, kommt von hinten "Windjacke", der ihn mit einem Stock bedroht und von ihm die Worte "Ich bin der Scheißer" hören will. Kurz bevor Stefan hinunter zu stürzen droht, stemmt er sich mit aller Kraft gegen "Windjacke", welcher nun stattdessen in den Abgrund rutscht und nur mühsam von Stefan gehalten werden kann. In letzter Sekunde und mit vereinten Kräften kann Stefan "Windjacke" das Leben retten, dessen geflickte Jacke aber, zerreißt erneut.

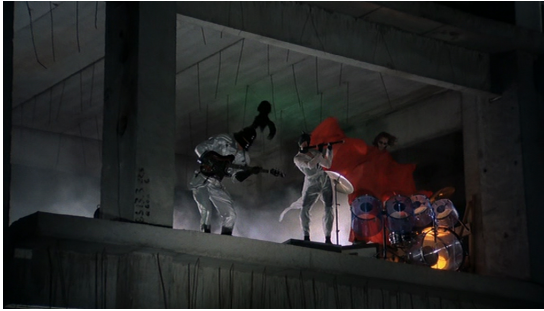


Abbildung 1: Stefans "unsichtbare" Begleiter in heiklen Situationen: Ritter, Tod und Teufel



Abbildung 2: Nach dem "Hydrantenvorfall" im Trockenraum: Hubert und Stefan



Abbildung 3: Hausmeister Brämer macht den drei Freunden klar, was er von Protest hält



Abbildung 4: Boykott des neuen Spielplatzes: Anja setzt ein Zeichen in den feuchten Beton



Abbildung 5: Anarchie: als Kinder die frisch gepflanzten Bäume ausreißen, greift Stefan ein



Abbildung 6: Finale: Stefan zieht seinen Widersacher "Windjacke" aus dem Aufzugsschacht

3.2 Unterschiede zum Buch

In beinahe allen Zeitungen, die sich gegenüber dem Film kritisch äußern, wird die Romanvorlage, Benno Pludras Buch, in höchsten Tönen gelobt. Wieso aber ist das so? Was haben Herrmann Zschoche und Ulrich Plenzdorf im Film anders gemacht?

Benno Pludra schrieb mit *Insel der Schwäne* einen Jugendroman, der von Jugendlichen handelt und diese Zielgruppe anspricht. Empfohlen wurde er in der DDR ab 13 Jahren, die Neuauflage sogar schon für Leser ab elf Jahren. Es geht darin um einen Jungen, der sich nach dem Umzug in der neuen Umgebung zurechtfinden muss, sich dabei selbst entdeckt, seine erste Liebe kennenlernt, Widerstand leistet und gewinnt.

Im Film gewinnt Stefan auch, nur ganz anders. Allein schon die Rolle des Vaters ist härter in seinem Umgang und kühler in den Unterhaltungen.

Die *Junge Welt* bezeichnet sie als "Verbündete", die Pionierleiterin Larissa, den Bauarbeiter Arthur und den Lehrling vom Bau, Harald. Keiner dieser Charaktere taucht im Film auf. Lediglich eine Sache wurde diesbezüglich aus dem Roman übernommen: die optische Beschreibung Haralds gleicht dem Aussehen des Bösewichts "Windjacke" im Film.

Nicht nur Personen fehlen im Film, wie der Kunstlehrer, liebevoll "Basi" genannt, auch ganze Kapitel wurden weggelassen. Die Szene der Schulklasse im Schwimmbad fehlt komplett wie auch alle Buchszenen mit den besagten Personen Larissa, Arthur, Harald und Basi sowie auch das Gespräch mit Schuldirektor Köhler.

Auffällig ist Pludras teilweise naiv-kindlicher Schreibstil, der den Zensoren

offenbar keine Angst machte, denn auch Pludra schrieb offen über "unschöne" Sachverhalte. In Kapitel 13 zum Beispiel, als sich Harald, Larissa, Stefan und Anja im "Espresso"-Café treffen und Stefan Larissas Goldkettchen bemerkt. "Gefällt es dir?" fragt Larissa. "Hat mir mein Bruder mitgebracht. Aus Kairo. Ägypten."⁵⁹

Da kann sich Harald nur wundern, wie denn einer nach Ägypten kommt. "Ich zum Beispiel komme nie nach Kairo hin"⁶⁰ antwortet er. Auch hängen an der Wand in Ritas Zimmer Ansichtskarten aus Bagdad und ihr Vater arbeitet als Handelsrat. So übt Pludra Kritik, ohne jedoch direkt zu kritisieren.

Noch ein Unterschied ist die Wohngegend. Während in Pludras Roman die Familie auf die Fischerinsel in eines der sechs Hochhäuser in Zentrumsnähe zieht, wohnen die Kolbes im Film in einer entstehenden Großwohnsiedlung am Rande der Stadt. Und noch etwas ist anders. Im Buch wie im Film hat Stefan ein schwarzes Disko-Poster, mit "vier verrückten Typen drauf".⁶¹ Im Film sind darauf *Ritter, Tod und Teufel* abgebildet, die auch als scheinbar reale Personen, jedoch nur für Stefan bemerkbar, in bestimmten, heiklen Situationen auftreten.

Ein weiteres Kapitel was im Film fehlt und den Kritikern Anlass zu ihrer Kritik gegeben haben mag: Im Roman wird das Buch "Salvi 5" gelesen, was im DDR Schulunterricht einige Jahre Pflichtlektüre war. Anschließend wird von den Schülern eine Diskussion über *Glück* geführt. Diese und auch die Schüler-Vorstellungsrunde fehlen im Film, die Klassenkameraden bleiben damit gesichts- und geschichtslos; ein weiteres Merkmal für Stefans Einsamkeit. Der größte Unterschied zwischen Buch und Film ist aber das Ende. Nach dem Streit mit dem Vater um den Spielplatz, verlässt Stefan im Buch heimlich die

⁵⁹ Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 169 alte Auflage

⁶⁰ ebd. S. 170

⁶¹ ebd. S. 101

Wohnung und fährt per Anhalter zurück in sein Dorf an die Alte Oder.

Im Film flüchtet Stefan nach der Spielplatzverwüstung, auf der Suche nach Hubert, in ein sich im Bau befindliches Gebäude. Dort trifft er aber neben dem Vater und Anja, auf "Windjacke", der ihn mit einem Stock bedroht und in Kauf nimmt, Stefan in einen leeren Aufzugschacht zu stürzen. Doch Stefan kann sich wehren und plötzlich wird der Erpresser selbst zum Opfer. In letzter Sekunde kann Stefan nun "Windjacke" das Leben retten. Eine ähnliche Szene findet sich im Kapitel 15, allerdings findet der Konflikt im Freien statt und Stefan kann sich ins Baugelände zu seinem Freund Harald retten.

Wie in beinahe jeder Adaption wurde auch für *Insel der Schwäne* viel gekürzt und teilweise auch umgeschrieben. Besonders ausgebaut wurde eine Person: "Windjacke". Im Buch kommt dieser "Ecki" hauptsächlich als Schikaneur Huberts vor; im Film tritt dieser defizile Charakter schon ganz am Anfang auf. Er hilft den gerade angekommenen Kolbes, Sabines Schlafsachen in die Wohnung zu bringen um sich damit Anerkennung zu verschaffen. Am nächsten Tag im Fahrstuhl versucht er, Stefan zu "testen", indem er den Aufzug einfach anhält. "Windjacke" ist eine falsche, "zweigleisig fahrende" Person. Ecki hingegen ist ein geradliniger Bösewicht, der nur eines im Sinn hat: Kleinere und Jüngere zu schikanieren. So etwas verstand man in den Zensurbehörden. Es gab Personen, dessen war man sich bewusst, die sich gegen das System stellten und ihm schaden. Aber mit einer "Windjacke" konnten sie nichts anfangen. Ein weder "Gut noch Böse", "Fisch noch Fleisch", das passte nicht in ihren sozialistischen Kulturplan. Es verwundert nicht, dass deshalb auf Drängen dieser Behörden Szenen mit "Windjacke" wie auch das Ende, die "wunden Punkte", nachgedreht werden mussten. Mehr dazu im Kapitel 3.6 "Parteipolitische Einflussnahme auf die Filmproduktion".

3.3 Regisseur – Herrmann Zschoche

Der Film *Insel der Schwäne* entstand unter der Regie von Herrmann Zschoche, der am 25. November 1934 in Dresden geboren wurde. Bereits einige Jahre vor *Insel der Schwäne*, hatte er *Lütt Matten und die weiße Muschel* nach einem Kinderbuch von Benno Pludra verfilmt.⁶²

Zschoche begann seine Arbeit im Film- und Fernsehgeschäft als Kameramann für die Nachrichtensendung *Aktuelle Kamera*, bevor er ein Regiestudium in Potsdam begann.

Nach dem Abschluss verdiente er bei der DEFA als Kinder- und Jugendfilmregisseur sein Geld.⁶³ Seine erste Regiearbeit leistete er 1961 beim Film "Das Märchenschloss". Mit Filmen wie "Karla", 1965 oder "Weite Straßen – Stille Liebe", 1969, in denen seine damalige Frau, die Schauspielerin Jutta Hoffmann, mitspielte, kam er schon vor *Insel der Schwäne* ins Visier der DDR-Zensoren. Der endgültige Durchbruch zu großer Bekanntheit, gelang ihm mit "Sieben Sommersprossen" im Jahr 1978.⁶⁴ Zweifelsfrei kann man Zschoche zu den Größen der DEFA zählen.

Auch nach der Wende arbeitete er als Regisseur, hauptsächlich im Fernsbereich. So übernahm er eine Gastregie bei der beliebten Familienkrimiserie "Kommissar Rex", drehte auch eine Tatort-Folge ("Tödliche Freundschaft", 1995) und beendete seine Regiekarriere bei der "Kurklinik Rosenau", für die er bis 1996 elf Folgen drehte. Bis zuletzt arbeitete er vor allem für die Sender ARD, ZDF und SAT1. Danach zog er sich aus dem Geschäft zurück. Dabei sind bis heute mehr als 20 Spielfilme, darunter vier Filme in Zusammenarbeit mit Ulrich Plenzdorf, der das Drehbuch für *Insel der Schwäne* schrieb, sowie mehrere Episoden bei unterschiedlichen Fernsehserien entstanden.⁶⁵

Er ist Autor und Herausgeber mehrerer Bücher über den Romantik-Künstler Caspar David Friedrich.

⁶² Vgl. http://flimmerkiste.bplaced.net/h_zschoche.htm

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Vgl. <http://defahalloffame.de/#artist/biography/1107>

⁶⁵ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Herrmann_Zschoche

Herrmann Zschoche lebt heute in Schwenow, einem Gemeindeteil der Stadt Storkow in der Mark Brandenburg.

3.4 Drehbuchautor – Ulrich Plenzdorf

Der vielseitig begabte Grimmepreisträger, Ulrich Plenzdorf, wurde am 26. Oktober 1934 in Berlin-Kreuzberg geboren. Er erlebte eine sehr bewegte Kindheit. Seine Eltern, beide KPD-Mitglieder, wurden während "der Zeit des Nationalsozialismus mehrmals inhaftiert, seine Mutter gar ins KZ Mohringen deportiert"⁶⁶, in dem sie ein Jahr ausharren musste.

1950 verließ seine Familie West-Berlin, um sich im Ostteil der Stadt anzusiedeln.

Vier Jahre nach dem Umzug legte Plenzdorf das Abitur ab. Danach begann er ein Studium der Philosophie sowie Marxismus-Leninismus am Leipziger Franz-Mehring-Institut, welches er jedoch bereits nach zwei Semestern abbrach.⁶⁷ Stattdessen wandte er sich nach Potsdam-Babelsberg, um dort die Deutsche Hochschule für Filmkunst zu besuchen und anschließend, 1963, ebenda "als Szenarist und Dramaturg" zu arbeiten.

Für die ostdeutsche Rockband *Puhdys*, die in den 1970er Jahren die erfolgreichste Musikgruppe der DDR waren, schrieb er einige Liedtexte. Unter anderem "Wenn ein Mensch lebt", welches für den Film *Die Legende von Paul und Paula* von Heiner Carow Verwendung fand.

Besondere Bekanntheit in der DDR erlangte Plenzdorf durch eben diesen Film, auch wenn sein Debüt, "Mir nach, Canaillen!" mit Manfred Krug in der Hauptrolle schon ein Publikumserfolg war.⁶⁸

Erfolg, der über die DDR-Grenzen reichte, errang Plenzdorf durch seinen Roman *Die neuen Leiden des jungen W.*, der in der Bundesrepublik sogar Schul-Pflichtlektüre wurde⁶⁹, dessen Inhalt Anlehnung an Goethes "Die Leiden des jungen Werthers" sowie "Der Fänger im Roggen" von Jerome David Salinger findet.⁷⁰

66 Vgl. Sylvester, Regine; Berliner Zeitung vom 10. August 2007

67 ebd.

68 Vgl. Merkel, Andreas; Der Spiegel vom 09. August 2007

69 Vgl. Sylvester, Regine; Berliner Zeitung vom 10. August 2007

70 Vgl. Merkel, Andreas; Der Spiegel vom 09. August 2007

"Der junge Regisseur Herrmann Zschoche liest ein zerknautschtes Durchschlagpapierbündel mit vielen Tippfehlern. Ein Filmentwurf von Plenzdorf, wirre Geschichte von einem Klassenausflug. Aber die Dialoge! Zschoche besucht Plenzdorf in Lichtenberg. "Damals wirkte er übrigens nicht halb so witzig und charmant, wie er schrieb. Er sah aus wie ein Jugendfunktionär", erinnert sich Zschoche in seinen Memoiren. Aus dem Klassenausflug wird etwas ganz anderes – "Karla", die Geschichte einer jungen Lehrerin, die ihre Schüler zum Denken erziehen will, nicht zum Gehorsam. [...] Der Film gerät 1965 in die eisige Luft des 11. Plenums und wird wegen Pessimismus und Skeptizismus verboten. Wie die halbe Film-Jahresproduktion."⁷¹

Tatsächlich war Plenzdorf selbst über zehn Jahre Mitglied der SED⁷², doch einige Zeit nach dem Verbot von "Karla" wurde auch Plenzdorf kritischer bei seinen Arbeiten. Mit *Die Legende von Paul und Paula* sowie *Die neuen Leiden des jungen W.* schafft Plenzdorf in der DDR einen "Riss, der nie wieder zuwachsen wird."⁷³

"1981 wird verlangt, für den Film "Insel der Schwäne" einen neuen Schluss zu drehen, in dem eine Figur nicht im Fahrstuhlschacht abstürzt – wie in Plenzdorfs Drehbuch und auch noch in dem eigentlich fertigen Film – sondern gerettet wird. "Und ich tat es", schreibt der Regisseur Zschoche in seinen Erinnerungen mit Erschrecken und Bedauern. Es war eine bleierne Zeit."⁷⁴

Nach der Wende hatte Plenzdorf zunächst viele Aufträge als Drehbuchautor, unter anderem für Jurek Beckers Fernsehserie "Liebling Kreuzberg"⁷⁵. Er übernahm aber auch "eine Gastprofessur am Deutschen Literaturinstitut der

71 Sylvester, Regine; Berliner Zeitung vom 10. August 2007

72 Vgl. Merkel, Andreas; Der Spiegel vom 09. August 2007

73 Sylvester, Regine; Berliner Zeitung vom 10. August 2007

74 ebd.

75 Vgl. ebd.

Universität Leipzig"⁷⁶ oder hielt Drehbuchseminare in Leipzig und sogar in den USA. Ab 2005 musste er seine Arbeit, krankheitsbedingt, niederlegen.⁷⁷

Ulrich Plenzdorf starb am 9. August 2007 an den Folgen einer Gehirnblutung. Er hinterlässt seine Frau, mit der er über 50 Jahre zusammen war und drei erwachsene Kinder.⁷⁸

⁷⁶ Merkel, Andreas; Der Spiegel vom 09. August 2007

⁷⁷ Vgl. Sylvester, Regine; Berliner Zeitung vom 10. August 2007

⁷⁸ Vgl. Merkel, Andreas; Der Spiegel vom 09. August 2007

3.5 Besetzung

Man sagt, in der DDR habe es keine Kinderstars gegeben. Wer die vielen Kinderfilme kennt, die in der ehemaligen DDR gedreht wurden, mag das kaum glauben. Doch es stimmt. Kaum ein Kind wurde für eine Hauptrolle mehrmals engagiert, jeder Film glänzt durch einen anderen kindlichen Hauptdarsteller.⁷⁹

Ähnlich war es bei *Insel der Schwäne*.

Mit Axel Bunke hatten Herrmann Zschoche und seine Regieassistentin genau die richtige Besetzung für diesen Film gefunden; für Bunke sollte es tatsächlich bis heute die einzige Filmrolle bleiben.⁸⁰ Das Angebot, Hauptrolle in einem Film zu spielen, wollte er damals aber auf keinen Fall ablehnen, auch wenn seine Lehrerin ihm das Ultimatum stellte: Film oder Abitur.⁸¹

Entdeckt wurde er in einem "Mathematiklager der Humboldt-Universität, einem Ferienangebot für besonders begabte Kinder und Jugendliche".⁸²

"Stefan" war schwer zu finden, die Mädchen Anja und Rita waren da schneller besetzt.⁸³ Mathias Müller der den Hubert spielt, ist bis heute mit Axel Sommerfeld, dem ehemaligen Axel Bunke, der mittlerweile geheiratet und den Namen seiner Frau angenommen hat, befreundet.⁸⁴ Müller, der ursprünglich sogar für die Hauptrolle vorgesehen war, hatte später noch kleine Nebenrollen, arbeitet heute aber als Gymnasiallehrer.⁸⁵

Die unter anderem aus dem Zschoche-Film "Bürgschaft für ein Jahr" bekannte Ursula Werner verkörpert Stefans Mutter. Sie hatte das Drehbuch gelesen und wollte unbedingt dabei sein. "...Ihr gefiel schon am Drehbuch von Ulrich Plenzdorf, dass hier die neue Wohnwelt am Rande der Städte nicht einfach als

79 Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind, S. 8

80 Vgl. <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kinoundfilm/1447357/>

81 Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind, S. 168

82 ebd. S. 167

83 Vgl. ebd. S. 167

84 Vgl. ebd. S. 165

85 Vgl. ebd. S. 172

Materialisierung des Fortschrittsglaubens gepriesen, sondern mit dem Blick des Jungen in all ihrer Unzulänglichkeit gezeigt wurde."⁸⁶

Bis auf die zahlreichen Kinderdarsteller, waren die anderen Schauspieler dem DDR-Film- und Fernsehpublikum größtenteils bekannt. Auch Sven Martinek, der den "Windjacke" mimt und bis heute für Fernsehproduktionen vor der Kamera steht⁸⁷, hatte bereits vor *Insel der Schwäne* schon eine Filmrolle ergattert, stieg aber erst danach, vor allem im Fernsehgeschäft, auf.

Die nachfolgende Liste enthält alle Namen der Darsteller benannter Charaktere:

Stefan	Axel Bunke
Hubert	Mathias Müller
Windjacke	Sven Martinek
Rita	Britt Baumann
Anja	Kerstin Reiseck
Stefans Mutter	Ursula Werner
Stefans Vater	Christian Grashof
Frau Meinert	Monika Lennartz
Hausmeister Bremer	Dietrich Körner
Stefans Großmutter	Ruth Kommerell
Angler	Fritz Marquardt
Huberts Mutter	Heidemarie Wenzel
Hausmeister in der Schule	Peter Bause
Alte Frau im Fahrstuhl	Trude Brentina
Sabine	Wibke Hollersen
Tasso	Uwe Kaatz
Paris	Ralf Baatz
Micha	Mario Hoffmann
Heidelinde	Gundel Sroka
Mario	Mirko Großer
Kinderanführer	Toralph Westphal
Ritter	Christoph Posselt
Tod	Günter Richter
Teufel	Conny Hege

⁸⁶ ebd. S. 168

⁸⁷ Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind; S. 165

Die Filmcrew setzte sich aus folgenden Personen zusammen:

Regie und Drehbuch	Herrmann Zschoche
Regie-Assistenz	Sybille Schönemann
Szenarium	Ulrich Plenzdorf
Dramaturgie	Gabriele Herzog
Kamera	Günter Jaeuthe
Kamera-Assistenz	Eckhart Hartkopf
Standfotos	Waltraud Pathenheimer, Horst Klaucke
Bauten	Harry Leupold
Bau-Ausführung	Regina Fritsche
Requisite	Ingo Pries, Wolfgang Piwon
Kostüme	Joachim Dittrich, Reneé Hendrix
Maske	Monika Heinrich
Schnitt	Erika Lehmphul
Ton	Günther Witt, Andreas Kaufmann
Mischung	Helga Kadenbach
Musik	Peter Gotthardt

Produktionsfirma war das DEFA-Studio für Spielfilme, KAG "Johannisthal" in Potsdam-Babelsberg.

Produktionsleitung	Hans-Erich Busch
Aufnahmeleitung	Rüdiger Lieberenz, Peter Schlaak, Heinz Schwoch ⁸⁸

Den einzigen Preis, den der Film errang, ging 1984 auf dem 3. Nationalen Spielfilmfest in Karl-Marx-Stadt, an Nebendarstellerin Monika Lennartz für ihre Rolle als Stefans Lehrerin Frau Meinert.⁸⁹

⁸⁸ <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> S. 3ff

⁸⁹ Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind, S. 174ff

3.6 Parteipolitische Einflussnahme auf die Filmproduktion

*"Der Film baut Illusionen auf, um sie zu zerstören, und wertet die Zerstörung groß."*⁹⁰

Was Ulrich Plenzdorf in diesem Satz über *Insel der Schwäne* sagt, ist wohl der Stein des Anstoßes gewesen, warum von Seiten der Kulturbehörden der DDR eine derartige Miesmache betrieben wurde. Dabei war *Insel der Schwäne* kein typischer "Kellerfilm". Doch ganz von Anfang an.

Als Herrmann Zschoche und Ulrich Plenzdorf planten, einen Benno Pludra – Jugendroman zu verfilmen, stießen sie zunächst auf große Zustimmung.⁹¹ Alle drei waren in der DDR angesehene Künstler und für Zschoche war es bereits die zweite Pludra-Verfilmung. Doch schon bei der Schauspielersuche fingen die Probleme an, wenn auch noch nicht vordergründig. In Axel Bunke hatten die Filmemacher zwar den "perfekten Stefan" gefunden, nur hätte der die Rolle beinahe gar nicht bekommen. Bunke war zwar Einser-Schüler, seine Lehrerin stellte ihn aber dennoch vor die Wahl: Filmdreh oder EOS, an der er das Abitur abschließen sollte.⁹² So etwas war in der DDR möglich. Dank der Unterstützung seiner Mutter, bei seiner Entscheidung, den Film zu machen, stand der Produktion zunächst nichts mehr im Wege. Auch der Dreh verlief ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten, bekannte DEFA-Filmgesichter in den Haupt- und Nebenrollen, versprachen, dass *Insel der Schwäne* ein Erfolg werden würde. Doch schon zur Rohschnittabnahme, 1982, wurden erste Kritikerstimmen laut, dass der Film so keine Freigabe fürs Kino bekommen würde.⁹³

⁹⁰ Dahlke, Birgit: Rückblicke auf die Literatur der DDR; S. 464

⁹¹ Vgl. <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 3

⁹² Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind; S. 168

⁹³ Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne_(Film))

"Plenzdorf weigerte sich, auch nur eine Textstelle umzuschreiben, Zschoche wollte den Film und die Arbeit der Darsteller retten und ging einige Kompromisse ein. So wirkt der Bösewicht "Windjacke" jetzt seltsam frei schwebend, ein Junge ohne jede familiäre Bindung. Im ursprünglichen Film konnte man seine Feindseligkeit als Rebellion gegen die Großeltern, bei denen er lebt, und ihre kämpferische, kommunistische Vergangenheit verstehen, doch dieser Bezug wurde vollständig getilgt. Filmkomponist Peter Gotthardt hatte für das Protest-Happening der Kinder ein Beton-Lied mit einem Text von Plenzdorf geschrieben, das herausgenommen werden musste. Auch der Schluss wurde geändert. Ursprünglich stürzte "Windjacke" beim finalen Kampf der beiden Widersacher in einen Fahrstuhlsschacht, konnte sich aber am Rand festklammern. Der Film endete hier, der Ausgang blieb ungewiss. Zschoche musste diese Szene neu drehen. Nun zieht Stefan als positiver Held den Feind zu sich empor. Das Nachdrehen stellte den Regisseur vor erhebliche Probleme, denn bekanntlich verändern sich junge Leute schnell. Maske und Kamera mühten sich, den Wandel im Gesicht und das Wachstum Axels zu verbergen."⁹⁴

"Der Film hatte eine gute Studioabnahme, doch dann wanderte er in den Panzerschrank. Margot Honecker, die sich ja die Erziehung der Jugend auf ihre Fahnen geschrieben hatte, wollte Änderungen. Dazu fiel uns erst mal nichts ein... Gute Filme kann man nicht verbiegen. Alle fühlten sich auf den Schlips getreten, die Architekten der Plattenbauten fühlten sich angepinkelt, die Jugendverbände waren stark dagegen."⁹⁵

94 Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind; S. 173ff

95 <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 31

Eine Besonderheit, zweifelsfrei, war, dass nicht nur kulturpolitische Behörden im Film eine "Gefahr" sahen, auch die Bauakademie der DDR meldete sich borniert zu Wort, denn in Zschoches Abbildung der entstehenden Wohnsiedlungen sahen sie sich völlig falsch dargestellt.⁹⁶

Das Zeitgeschichtliche Archiv des Zentrums für Kultur- und Zeitgeschichte (ZfK) hat im Begleitheft zu *Insel der Schwäne* ein Fazit mit den "Punkten des Anstoßes" veröffentlicht. Als die drei Hauptpunkte nennt Dr. Wolfgang Girnus:

- 10 Jahre nach Diskussion und Beschluss des wohnungsbaupolitischen Programms der SED wurde hier im Film der sozialpolitische Aufbaupathos entmystifiziert; dabei war die Aussage gar nicht "So kann man nicht bauen, so kann man nicht wohnen", sondern: "Muss man so leben?" Trotzdem sahen die Parteioberen darin eine Verunglimpfung ihrer Bemühung zur Lösung des Wohnungsproblems.
- Generationskonflikte in der DDR auf dem Weg zur "entwickelten sozialistischen Gesellschaft" wurden offen thematisiert – in einer Weise, die oberflächlich hingeschaut, nichts mit sozialistischer Lebensweise zu tun hatte.
- Die Lebensprobleme sozial Schwacher kamen zur Sprache, wo doch in der DDR keiner allein, keiner zurückgelassen wurde.⁹⁷

Auch Bunke und Hubert-Darsteller, Mathias Müller waren erschrocken über die Pressekampagnen, die dann nach Veröffentlichung des Filmes in der Republik

⁹⁶ Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind; S. 173

⁹⁷ <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 31

die Runde machten.⁹⁸ Allen voran die Tageszeitung *Neues Deutschland* und die *Junge Welt*, an denen sich andere Regionalzeitungen orientierten und deren vernichtende Artikel wenige Tage nach der Premiere in Umlauf gingen. Mehr dazu in Kapitel 3.7 "Die offiziellen Rezensenten".

Danach war der Film nicht mehr lange im Kino zu sehen, wurde ins "Aus" gedrängt, ohne verboten zu werden, denn offiziell gab es die Freiheit der Meinungsäußerung. Also "nahm die SED sich stets die Freiheit, eine Zensur, wo sie politisch geboten schien, auch ohne rechtliche Grundlage durchzuführen."⁹⁹

"In der Wendezeit holte ihn das Fernsehen der DDR am 1. Dezember 1989 aus dem Panzerschrank."¹⁰⁰

Auch sonst wurde er nach der Wende mehrfach aufgeführt, unter anderem am 28. April 2008 in der UCI Kinowelt am Eastgate in Berlin-Marzahn, dem Handlungsort des Filmes; mit anschließender Gesprächsrunde zum Thema "Sind wir heimisch geworden?". Als Gäste waren unter anderem Regisseur Herrmann Zschoche und "Windjacke"-Darsteller Sven Martinek geladen.¹⁰¹

⁹⁸ Vgl. Elstermann, Knut: Früher war ich Filmkind; S. 174

⁹⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Filmzensur#DDR>

¹⁰⁰ <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 31

¹⁰¹ Vgl. <http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/aktuelles/presse/archiv/20080423.1425.99179.html>

3.7 Die offiziellen Rezensenten

Wer heute einen Film im Kino anschauen möchte, hat dazu viele Möglichkeiten. Allein in Berlin mit mehreren hundert Kinos, laufen täglich deutsche und internationale Produktionen. Wer sich vorher über die Filme informieren möchte, liest in Zeitungen oder Internetforen mehr oder weniger aussagekräftige Kritiken darüber. Die können, je nach Zeitung oder Internetseite, hilfreich bis nichtssagend sein. Jeder Leser hat dann die Möglichkeit, ins Kino zu gehen und sich selbst eine Meinung zu bilden. Das alles klingt logisch. Es ist aber noch gar nicht so lange her, da hatte der Kinogänger diese Möglichkeit nicht ohne Weiteres. Wer einen Film sah und ihn für gut befand, konnte das nicht einfach kundtun, ohne mit Konsequenzen zu rechnen, wenn der Film nicht auch der Öffentlichkeit, beziehungsweise der "Partei" zusagte. Umgekehrt war es genauso. War ein Film politisch gesehen als "wertvoll" ausgezeichnet, tat man besser daran, nichts Gegenteiliges darüber zu berichten. Am besten schloss man sich, um nicht negativ aufzufallen, der öffentlichen Meinung an, die in einer der großen DDR-Zeitungen kurz nach den Premieren zu lesen war. Wäre dieser Umstand nicht so erschütternd und traurig, es wäre bis heute eher lachhaft.

Insel der Schwäne war so ein Film, bei dem Kinobesucher das Gefühl bekommen haben mochten "Ja, so ist es wirklich!" – und genau das wollte man in den Kulturbehörden verhindern.

Was nach der Filmpremiere "einsetzte, liest sich im Zeitungsarchiv aus historischer Perspektive wie ein Musterbeispiel manipulierter öffentlicher Stimmungsmache gegen einen Kinofilm mit dem Ziel, ihn ohne Verbot – wie bei den Filmen "Das Kaninchen bin ich" (1965), "Karla" (1965, ebenfalls Zschoche/Plenzdorf), "Spur der Steine" (1966) [...] und ohne offizielle Zensur ins Aus zu drängen."¹⁰²

¹⁰² <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 3

Plenzdorf wurde sogar "wegen seiner Sicht auf die Wirklichkeit als "Psychopath" bezeichnet."¹⁰³

Am 3. und 4. Mai 1983 wurde dann vom *Neuen Deutschland* und der *Jungen Welt* die "offizielle Sichtweise" verkündet¹⁰⁴, um den Kinogängern das Denken abzunehmen.

Das bei gegebenem Filminhalt keine positive Kritik zu erwarten war, durfte den Filmemachern wohl schon klar gewesen sein, die Reichweite eines einzigen negativen Artikels aber wohlmöglich nicht. In der *Jungen Welt*, dem Zentralorgan der FDJ, hagelte es Kritik, die von allen möglichen Bezirkszeitungen wie der "Freien Presse", der "Schweriner Volkszeitung" oder auch der "Märkischen Volksstimme" übernommen wurde.¹⁰⁵

Gerade auch das *Neue Deutschland*, die meinungsvorgebende DDR-Zeitung schlechthin, war als "Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands"¹⁰⁶ oft Schiedsstelle dafür, ob und wie lange ein Film in den Kinos gezeigt wurde. Die SED nutzte diese Tageszeitung als Propagandamittel ihrer Staatsdoktrin und war nach der *Jungen Welt* die auflagenstärkste Zeitung der DDR.¹⁰⁷

¹⁰³ ebd.

¹⁰⁴ ebd.

¹⁰⁵ Vgl. <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/>

¹⁰⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Neues_Deutschland

¹⁰⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Junge_Welt

3.7.1 Neues Deutschland

Am 4. Mai 1983 schrieb die sozialistische Tageszeitung *Neues Deutschland* folgende Kritik:

Neues Deutschland, 4.5.1983

Verstellte Sicht auf unsere Wirklichkeit

zu dem DEFA-Film "Insel der Schwäne"

von Horst Knietsch

Die "moralischen" Pointen dieser neuen Produktion des DEFA-Studios für Spielfilme, Gruppe "Johannisthal", einmal an den Anfang gestellt: Da wird von einem Jungen erzählt, der aus ländlicher Idylle in die Großstadt kommt, in eine "Betonwelt", die ihn bedroht.

Er muss sich gegen tückische Zeitgenossen zur Wehr setzen, die ihm ans Leben wollen, gegen Beschränktheit, Verlogenheit und erhobenen Zeigefinger. Der jugendliche Held reagiert so, wie es die Dramaturgie von Dutzend-Western vorschreibt.

Meist geht er als großer Schweiger durch diese trübe Szene.

Brutaloeffekte und ein Akt von Vandalismus passen zu diesem Klischee. Da sich nicht übersehen lässt, dass dieser Film in einem Neubaugebiet unserer Hauptstadt angesiedelt ist, stellt sich die Frage, was mit dem Strickmuster bürgerlichen Kinos an sozialistischer Wirklichkeit erhellt werden sollte.

Der neue DEFA-Film "Insel der Schwäne" geht auf das gleichnamige erfolgreiche Jugendbuch von Benno Pludra zurück. Mehrere Werke dieses Autors ("Tambari", "Sheriff Teddy", "Lütt Matten und die weiße Muschel", "Die Reise nach Sundevit") waren für die Filmleute bereits Anlass, sie für das Kino

aufzubereiten.

Das geschah zumeist mit künstlerischem Gewinn, mit pädagogischem Nutzen und zur Freude vieler junger Zuschauer. Dass da auch "Insel der Schwäne" ins Blickfeld rückte, lag auf der Hand. Pludra erzählt auf sensible Weise von einem 13 jährigen Jungen, der Abschied nimmt von den Erfahrungen, den Erlebnissen der Kindheit, der durch den Umzug in die Großstadt eine neue, im Wachsen begriffene Welt für sich entdecken muss. Ein komplizierter Prozess ist psychologisch fein gezeichnet, vielschichtig in Gedanken und Haltungen. Eindeutig auch Pludras Engagement dafür, das bewahrenswerte Alte zu bewahren und mit dem Neuen in unserem Leben sinnvoll zu verbinden, aus beiden für die Menschen stets das Beste zu machen.

Leider ist daraus für das Kino etwas ganz anderes geworden. Treffend hat das, scheint mir, Detlef Reinhard in einem Leserbrief in der "Jungen Welt" ausgedrückt: "Es wäre bestimmt eine interessante Aufgabe, im Film zu zeigen, wie einer in Berlin heimisch wird. Leider ging's in diesem Film aber darum, wie eine kaputte, weit gehend unwirkliche Umwelt den Haupthelden nicht heimisch werden lässt. Da hilft all die gute schauspielerische Leistung nichts: Gezeigt wird nur, wie die Großstadt für ihn ein Kampf ums Überleben wird – und das ist ja wohl nicht aus dem Leben, sondern aus den Fingern gesogen." Das Urteil eines jungen und nicht zuletzt deshalb auch kompetenten Betrachters des Films. In der Tat, das geschätzte Jugendbuch von Pludra, das aus unserer Wirklichkeit schöpft, einen jungen Menschen in einer widerspruchsreichen Phase seiner Entwicklung und in einem konstruktiven Wechselspiel mit seiner sozialistischen Umwelt zeigt, hat bei der Projektion auf die Leinwand eine nachteilige Verwandlung durchgemacht, wie das die eingangs skizzierten "moralischen" Pointen offenbaren. Das Szenarium hat Ulrich Plenzdorf verfasst. Die eigene Sicht auf die literarische Vorlage, die einem Drehbuchautor nicht

bestritten werden soll, hat sich bei ihm zu dem Eifer verengt, beharrlich an der Wirklichkeit vorbei zu sehen. Um einen Aspekt zu erwähnen: Wieviel Ahnungslosigkeit oder Borniertheit gehört z. B. dazu, einen Film um Jugendliche zu machen und dabei jene Leistung, die gerade von ungezählten jungen Menschen mit vollbracht worden ist, moderne neue Wohnviertel, als eine furchterregende und niederdrückende "Betonwelt" abzuwerten. Offenkundig ist solcher Sicht auch die Vorstellung fremd, dass die Bürger in neuen Wohngebieten ihre Umwelt aktiv mitgestalten und verschönern helfen, also das Werk der Bauarbeiter fortsetzen und vollenden und sich nicht mit der Trägheit von Spießern einfach ins fertige Nest setzen. Oder: Was für jeden normalen Menschen ein frohstimmendes Ereignis ist, der Umzug in eine neue Wohnung, wird bei dieser, man ist versucht zu sagen, neurotischen Betrachtungsweise zu einem Konflikt hoch- oder besser herunterstilisiert, der für den jungen Helden des Films zu einer Sache von Leben und Tod wird. Positive, sympathische und hilfreiche Gestalten des Buches von Pludra sind in dem Film dem Kahlschlag gegen die typischen sozialistischen Züge unseres Lebens zum Opfer gefallen. So wurde aus der möglichen Identifikationsfigur des Jungen Stefan ein Außenseiter in einer "kaputten", unwirklichen, kinderfeindlichen Welt. Einer Welt, die nicht die unsere ist. Der aner kennenswerte Einsatz der jugendlichen Hauptdarsteller (Regie Herrmann Zschoche), die sich mit erstaunlicher Spielfreude dem Medium Film ausgeliefert haben und mit Gefühl für Nuancen in eine fremde Haut geschlüpft waren, vermag die Enttäuschung über diesen Film nicht aus der Welt zu schaffen. Eine Gelegenheit, zur öffentlichen Selbstverständigung über politische Tatsachen, geistige Ansprüche und moralische Wertvorstellungen der sozialistischen Gesellschaft beizutragen, wurde vertan.¹⁰⁸

108 <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 13ff

3.7.2 Junge Welt

"Ein DEFA-Film auf der Schattenseite" titelt die *Junge Welt*, "Warum nicht optimistischer?" fragt die Zeitung "Bauern Echo" und die "Volksstimme" meint, ein "Enttäuschendes Ergebnis" gesehen zu haben.

Am 13.5.1983 veröffentlichte die Tageszeitung *Junge Welt* ihre Sichtweise zu "Insel der Schwäne"

Junge Welt, 13.5.1983

Ein DEFA-Film auf der Schattenseite

Überlegungen zu dem neuen DEFA-Film "Insel der Schwäne" nach dem gleichnamigen Jugendbuch von Benno Pludra
von Hans Eggert

Wer Benno Pludras Buch "Insel der Schwäne" kennt, geht mit großen Erwartungen in den gleichnamigen Film. Wem noch dazu die Leistungen des Regisseurs Herrmann Zschoche (u.a. "Sieben Sommersprossen") bekannt sind, erwartet um so mehr ein Filmerlebnis. Wir waren vor allem enttäuscht, als wir diesen neuen DEFA-Film gesehen hatten. Warum? Benno Pludras Buch "Insel der Schwäne" erzählt vom 13jährigen Stefan, der vom Dorf in ein Neubauviertel Berlins zieht. Die Grundaussage des Buches: Abschied von Gewohntem ist immer zugleich auch Ankunft in Neuem. Bleibende Sehnsucht nach Geborgenheit in dörflicher Idylle reibt sich mit den Aufregungen des Großstadtlebens. Aber überall leben Menschen, die, wie du und ich, dieses Land mitgestalten, es nach ihrem Willen einrichten, freilich auch ihre Probleme dabei haben.

Ohnehin setzt sich die Verfilmung eines Buches einem Risiko aus: Sie muss sich messen lassen an der benötigten literarischen Qualität; sie zwingt zu Eingriffen, zur Auswahl, vielleicht auch zur Zuspitzung. Alles hat Sinn, wenn es diesem Ziel untergeordnet ist: dem bereits Bekannten Eigenes, Neues hinzuzufügen, ohne bereits Vorhandenes zu entstellen. Was also ist anders an der Verfilmung des Buches "Insel der Schwäne", für die Ulrich Plenzdorf das Szenarium schrieb? Bewohner eines Berliner Neubaugebietes leben im Film offenbar weniger füreinander als für sich. Ja, einige leben sogar gegeneinander: wer sich wehrt, wie Stefan, muss letzten Endes ums Überleben kämpfen. Nun mag einer sagen: Das gibt es, oder er mag sagen: Das ist das Leben! Da freilich ist die Frage nötig: Stimmt das?

Der Streit um Antwort macht wohl das Für und Wider der Meinungen um diese DEFA- "Insel" aus, die wir erhielten. Die Diskussion darüber, wie sich mit der Besitznahme neuer Wohnungen neue soziale Verhaltensweisen durchsetzen, ist ohne Zweifel ein wichtiges Thema. Deshalb veröffentlichten wir Stimmen unserer Leser, die nach dem Filmbesuch prinzipielle Bedenken äußerten, dass all das Gute und Nützliche, was wir mit dem Wohnungsbauprogramm bereits erreicht haben, durch den Film negiert wird. Sind gestörte Beziehungen junger Leute zu Erwachsenen Ausnahme oder Regel? Ist es in unserem kinderfreundlichen Land etwa so, dass Kinder und Jugendliche ihre Wünsche vor allem in aggressiver Zerstörung deutlich machen? Wozu wird einem Elfjährigen in dem Film die provokante Frage in den Mund gelegt: "Bist du Boss oder Arbeiter?" Gute schauspielerische Leistungen der Kinder und Jugendlichen werden hier glatt missbraucht. Bei sachlichem Vergleich von Pludra und Plenzdorf sehen wir also das, was das Buch vorgibt, arg beschnitten. Im Buch hat der Held Verbündete (Pionierleiter, Lehrer, Bauarbeiter), gesucht und gefunden wird die freundliche Welt.

Bei Plenzdorf findet sich Stefan, trotz Ausstrahlung auf einige andere, als Einzelgänger, als mutige Sondererscheinung in unserer Welt. Wer aus literarischer Vorlage das in den Hintergrund drängt, was gesellschaftlichen Prozessen bei uns menschliche Wärme und den daran Beteiligten Selbstvertrauen gibt, muss sich Fragen nach Gründen und Absichten gefallen lassen. Hier bleibt der Eindruck: Mut und Moral junger Helden finden sich auf der Schattenseite unserer Wirklichkeit. Damit geht es nicht mehr um gelungene oder misslungene Filmepisoden, sondern um den Grundansatz. Reizen das Spektakuläre und der Sonderfall bei Filmen über unsere Jugend mehr als die Dialektik von Alltag und Weltbewegendem? Vielleicht empfinden es einige als ungerecht, derart prinzipielle Probleme ausgerechnet am Beispiel von "Insel der Schwäne" aufzuwerfen, zumal er auch eine Reihe liebenswerter Szenen hat. Mag sein, aber ist es nicht ebenso ungerecht, dass nicht wenige Filme der DEFA immer wieder geäußerte Ansprüche des Jugendverbandes unbeantwortet lassen, wie sie zum Beispiel vor zwei Jahren auf dem XI. Parlament der FDJ formuliert wurden? Damit wir uns richtig verstehen: Keiner will glatte Helden; niemand will die Augen schließen, wo sich Konflikte auftun, wo Eingreifen nötig ist, wo Haltungen aufeinanderprallen! Unterschiedliche Sichten können gemeinsame Einsichten fördern. Das gilt für Künstler ebenso wie zum Beispiel für uns Journalisten. So sehr wir es als unseren täglichen Auftrag in der Jungen Welt ansehen, all das und alle jene zu entdecken, die uns ein Stück vorwärts bringen und in vorderster Reihe Maßstäbe setzen, so wenig verstehen wir die offenbar vorhandenen Berührungängste bei einigen DEFA-Autoren von Jugendfilmen mit diesem Teil der Wirklichkeit, der den Gang der Dinge bei uns bestimmt. Wir wissen (ja, aus eigener Erfahrung!), dass es Mühe und immer wieder Auseinandersetzungen (auch miteinander!) einschließt, nicht nur – wie Brecht so treffend bemerkte – bei "wirklichen Dingen" stehen zu bleiben,

sondern die Dinge so zu zeigen, wie sie wirklich sind: nicht nur auffällige Erscheinungen zu registrieren, sondern deren Wesen auffällig zu machen. Fazit nach "Insel der Schwäne": Kunst lebt von Konflikten. Aber hat sie dort, wo sie die Pflicht spürt, auf Schatten zu zeigen, das Recht, deswegen die Lichter zu löschen?¹⁰⁹

109 <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> Seite 20

4. Die DEFA

Die Deutsche Film AG, kurz DEFA, war das volkseigene Filmstudio der DDR mit Sitz in Potsdam–Babelsberg.

Die DEFA sollte laut dem Anliegen ihrer Gründer "helfen, in Deutschland die Demokratie zu restaurieren, die deutschen Köpfe vom Faschismus zu befreien und auch zu sozialistischen Bürgern erziehen".¹¹⁰

Die Weichen zur Gründung einer deutschen Filmgesellschaft wurden bereits kurze Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, im Frühjahr 1945, in Berlin gestellt. Oberst Bersarin, der sowjetische Stadtkommandant, gab seine "Erlaubnis zur Eröffnung von Theatern und Kinos."¹¹¹

Dabei galt es für alle Filmschaffenden, folgende Punkte zu beachten:

1. "Überführen der Filmproduktion in die Hände des Staates
2. Herstellen einer breit angelegten Wochenchronik zur politischen Aufklärung und bildhafter Lektionen zu Fragen von Wissenschaft und Technik
3. Vermitteln der neuen Ideen durch begeisternde Filme, die das Schöne, sich Entwickelnde und sich
4. Festigende veranschaulichen und das Negative im In- und Ausland geißeln.

Diese Prinzipien durchzogen mehr oder weniger stark bis zur "Abwicklung" der DDR ab 1990 die politische Ausrichtung des Filmschaffens [...].¹¹²

¹¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/DEFA>

¹¹¹ <http://www.defa.de/cms/DesktopDefault.aspx?TabID=981>

¹¹² ebd.

4.1 Leitungsstrukturen der DEFA

Kaum drei Jahre nach Gründung der DDR, "wurde auf Vorschlag des Politbüros der SED ein "Staatliches Komitee für Filmwesen" gegründet, dem die Filmplanung, Zulassung und Kontrolle der Spielpläne oblag."¹¹³

Im Ministerium für Kultur (MfK) wurde die Unterabteilung "Hauptverwaltung Film" (HV Film) gegründet. Sie übernahm die "leitenden Aufgaben als übergeordnetes Organ"¹¹⁴

Um 1960 wurden sogenannte Künstlerische Arbeitsgruppen (KAG) gegründet, "um die Eigenverantwortung der Studios zu erhöhen. [...] Die Gruppen setzten sich aus einem künstlerischen Leiter, Regisseuren, Kameramännern, Szenenbildnern, Chef-Dramaturg, Dramaturgen, Produktions- und Aufnahmeleitern zusammen."¹¹⁵

¹¹³ ebd.

¹¹⁴ ebd.

¹¹⁵ ebd.

4.2 Produktionszentren der DEFA

Zu den Produktionszentren der DEFA gehörten unter anderem folgende Studios:

–VEB DEFA–Studio für Spielfilme (einschließlich VEB DEFA–Studio für Kinderfilme)

Sitz: Potsdam–Babelsberg

Produktionen: u.a. Spielfilme, Filmmagazine, Werbefilme, Dokumentarfilme für den Kino–Filmverleih sowie Auftragsfilme für das DDR–Fernsehen

Mitarbeiter: ca. 2400 (1989)

Produktionen im letzten Jahr (1989): 14 Filme für den Verleih, 15 TV–Auftragsfilme

–VEB DEFA–Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme

Sitz: Berlin

Produktionen: u.a. Dokumentar– und Informationsfilme

Produktionen im letzten Jahr (1968): 15 Filme für den Verleih, 8 Filme fürs Fernsehen

Wurde 1969 mit dem VEB DEFA–Studio für Kurzfilme zusammengefasst

– VEB DEFA–Studio für Kurzfilme (später VEB DEFA–Studio für Dokumentarfilme)

Sitz: Potsdam–Babelsberg

Produktionen: u.a. Fernseh-Werbespots, Wochenschauen, Produktionen für das Ministerium für Gesundheitswesen

Mitarbeiter: ca. 900 (1989)

– VEB DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme

Sitz: Potsdam-Babelsberg

Produktionen: u.a. populärwissenschaftliche Dokumentar-, Lehr-, Informations-, Werbe-, Medizin- und Hygienefilme

Produktionen im letzten Jahr: (1989) 23 Filme für den Verleih, 87 Werbespots fürs Fernsehen

Wurde ins DEFA-Studio für Kurzfilme eingegliedert.

– VEB DEFA-Studio für Trickfilme (sowie Produktionsgruppe "Sorbischer Film")

Sitz: Dresden

Produktionen: u.a. Filme für den Progress-Verleih, Filme für das Fernsehen der DDR, Werbespots, Dokumentar- und Informationsfilme

Mitarbeiter: ca. 250 (1989)

Produktionen im letzten Jahr: (1989) 31 Filme für den Verleih, 15 Filme fürs Fernsehen

– DEFA Gruppe Siebenundsechzig

Sitz: Potsdam-Babelsberg

Produktionen: u.a. Dokumentations- und Informationsfilme für den Progress-Verleih, Filme für das Fernsehen der DDR

Produktionen im letzten Jahr: (1981) 1 Film für den Verleih, 1 Film für Auftraggeber

1983 wurde die *Gruppe Siebenundsechzig* dem VEB DEFA-Studio für Dokumentarfilme angegliedert

– *Studio H & S*

Sitz: Berlin

Produktionen: Dokumentarfilme für das Fernsehen der DDR und für den Progress-Verleih Wurde ebenfalls zur VEB DEFA-Studio für Dokumentarfilme angegliedert.¹¹⁶

Des Weiteren zählten zur DEFA:

- "VEB DEFA-Studio für Synchronisation
- VEB DEFA-Kopierwerke Berlin-Johannisthal und Berlin-Köpenick
- VEB DEFA-Gerätewerk

Der zum DEFA-Filmwesen gehörende VEB DEFA-Studio für Synchronisation führte vor allem Bearbeitungen ausländischer Spiel- und Nichtspielfilme durch und gehörte nur mittelbar in obige Gruppe. Die VEB DEFA-Kopierwerke Berlin-Johannisthal und Berlin-Köpenick sowie der VEB-Gerätewerk [...] erbrachten Dienstleistungen im Produktionsprozess [...]."¹¹⁷

¹¹⁶ Vgl. <http://www.defa.de/cms/DesktopDefault.aspx?TabID=981>

¹¹⁷ ebd.

4.4 Rechtslage der DEFA

"Die VEB DEFA-Studios waren Rechtsinhaber aller ihrer Produktionen"¹¹⁸ Darin einbegriffen alle "Schnitt- und Restmaterialien, die nicht veröffentlicht wurden."¹¹⁹

Die Verwertungsrechte für den nationalen Bereich gingen an den Inlands-Verleih, für den internationalen Bereich wurden sie dem VEB DEFA-Außenhandel übertragen.

Nach der Wende wurde zur Wahrung dieser Rechte eine DEFA-Stiftung eingerichtet. Von dieser wurden die Verwertungsrechte der Progress Film-Verleih GmbH übertragen,¹²⁰ darunter auch für *Insel der Schwäne*.

118 ebd.

119 ebd.

120 Vgl. ebd.

4.4 Inlandsverleih

Schon 1950 "übernahm die Progress Film-Vertrieb [...] den Inlandsverleih nationaler und internationaler Produktionen."¹²¹

Der VEB Progress Film-Verleih war zu DDR-Zeiten als staatliche Kultureinrichtung eingetragen und wurde ab 1990 als GmbH fortgeführt.

4.5 Auslandsverleih

Ebenfalls 1950 entstand ein DEFA-Auslandsverleih. Bis DDR-Filme international anerkannt wurden, vergingen allerdings noch ein paar Jahre, deshalb beschränkte man seine partnerschaftlichen Verbindungen zunächst aufs sozialistische Ausland.

Nicht jeder im Ausland produzierte Film bekam Aufführungsrechte in der DDR. Erst nach abgeschlossener Prüfung wurde gegebenenfalls eine Synchronisation veranlasst.

Im Gegenzug dazu konnten auch DEFA-Filme im Ausland Verleihverbot erhalten.¹²²

"Die Lizenzen waren bei synchronisierten Filmen von sozialistischen Ländern zeitlich unbefristet, beim nichtsozialistischen Ausland währten sie rund fünf Jahre. Der Wiedereinsatz interessanter bzw. publikumswirksamer Titel war möglich und wurde mit Kauf neuer Rechte praktiziert."¹²³

Im staatlichen Filmarchiv (SFA) beliefen sich im Frühjahr 1989 allein die Spielfilmbestände der DEFA auf etwa 15.000.¹²⁴

¹²¹ ebd.

¹²² Vgl. ebd.

¹²³ ebd.

¹²⁴ Vgl. ebd.

5. Die Kulturpolitik der DDR

Aus dem Rechenschaftsbericht des Zentralrates der FDJ an das XI. Parlament der FDJ

"Die jungen Erbauer und Verteidiger des Sozialismus möchten auch bei der künstlerischen Widerspiegelung unserer Zeit die großen revolutionären Umwälzungen entdecken, die unserer Epoche das Gesicht geben. Wir wenden uns deshalb an die Schriftsteller und Künstler, sich noch mehr solchen Helden zu widmen, an deren Entwicklung viele Jugendliche ihre eigenen Lebensschritte messen können und auf dem Wege bekräftigt werden, den sie in unserer sozialistischen Gesellschaft vorwärtsgehen. Helden also, die dem realen Sozialismus dienen. Das setzt immer voraus, dass die Helden der Kunst den Helden des Lebens ähnlich sind, dass sie offensiv unsere marxistisch-leninistischen Positionen ins Kunstwerk einbringen, dass sie nicht neben, sondern inmitten unserer alltäglichen Kämpfe und Siege stehen."¹²⁵

¹²⁵ <http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/> S. 20

5.1 Der Bitterfelder Weg und die Kulturrevolution

Der Bitterfelder Weg hat nichts mit der gleichnamigen Straße im Berliner Ortsteil Rudow zu tun; gemeint ist ein "Literaturexperiment" in der DDR, welches 1959 in Bitterfeld beschlossen wurde und sich von dort aus in sämtliche Produktionsstätten der gesamten Republik ausbreitete.

Ziel des Bitterfelder Weges war es, Arbeiter, also Laien, mit poetischem Schreiben vertraut zu machen und somit die "Trennung zwischen Kunst und Volk zu überwinden"¹²⁶

Dazu wurden etliche Schriftstellerzirkel aus der Taufe gehoben. Ein weiterer Schritt folgte, indem "Dichter in die Produktion"¹²⁷ geschickt wurden, um ihre "Kopfarbeit gegen Handarbeit"¹²⁸ zu tauschen. Namhafte Schriftsteller wie Christa Wolf oder Erwin Strittmatter beteiligten sich daran.

Walter Ulbricht formulierte sein Ziel so:

"... dass es darum gehe, unserer Literatur, der bildenden Kunst, den schönen Künsten überhaupt, einen neuen, sozialistischen Inhalt zu geben und sie dem ganzen Volk zugänglich zu machen. Wir stellten die Forderung an die Schriftsteller und Künstler, sie möchten aktiv am sozialistischen Aufbau teilnehmen, das Neue erkennen und begreifen, aufspüren und schöpferisch darstellen und selbst mithelfen, das Leben zu verändern, dem Neuen zum Siege zu verhelfen. Gleichzeitig wurden die Arbeiter und Bauern aufgefordert, die Höhen der Kultur zu erstürmen."¹²⁹

¹²⁶ <https://lic.ned.univie.ac.at/node/7109>

¹²⁷ ebd.

¹²⁸ ebd.

¹²⁹ http://m.schuelerlexikon.de/mobile_deutsch/Bitterfelder_Weg.htm

Drei Hauptaufgaben bildeten sich als "notwendiger Bestandteil der Kulturrevolution innerhalb der sozialistischen Revolution"¹³⁰ auf dem V. Parteitag der SED 1958 heraus.

- a) Die Arbeiterklasse soll die "Höhen der Kultur erstürmen".
- b) Die Kulturschaffenden sollen die "Kluft zwischen Kunst und Leben überwinden",
die "industriellen und künstlerischen Arbeiten sollen sich annähern".
- c) Der "Weg zur gebildeten Nation" soll geebnet werden.¹³¹

Übersetzt hieß das: die Kultur in vollen Besitz des Staates zu bringen.

"Die Steigerung der Industrieproduktion, die Verbesserung des Lebensstandards sollte sich auch in der Kultur niederschlagen. Tatsächlich verschwanden 1958 die Lebensmittelkarten, erhöhten sich die Löhne, stieg die Konsumgüterproduktion. Ende 1958 wurde in der Industriestadt Leuna das nationale Chemieprogramm mit der Vision verabschiedet: »Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit«. Die Produktion des Schönen und Angenehmen, so die Botschaft, erfordere eine Annäherung und Verquickung von industrieller und künstlerischer Arbeit. Bedingung weiterer Modernisierungsschübe waren jedoch Veränderungen in der Arbeit und in der Arbeitswelt selbst. In diesem Kontext startete die im Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld tätige Brigade »Nikolai Mamai« am 3. Januar 1959 einen Aufruf, der die aktuellen Forderungen programmatisch vereinte.

¹³⁰ Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 297

¹³¹ Vgl. ebd.

Drei Monate später fand die I. Bitterfelder Konferenz statt."¹³²

Der Sozialismus sollte den Rahmen für die Kunst bilden.¹³³ Doch wenn die Kunst nicht mehr frei ist, kann man dann überhaupt noch von Kunst sprechen? In Filmen wie "Spur der Steine" von Frank Beyer; "Denk bloß nicht, ich heule" von Frank Vogel oder "Das Kaninchen bin ich" unter der Regie von Kurt Maetzig zeigten die Künstler wie sie den realen Sozialismus sahen.

So wurden 1964, auf der zweiten Bitterfelder Konferenz kritische Stimmen laut, die im darauffolgenden Jahr auf dem XI. Plenum des Zentralkomitees der SED zu einem Kahlschlag in der Kulturszene führten.

Die Beschlüsse dieses Plenums überschatteten bis zur Wiedervereinigung die gesamte Kunstszene. Die Kultur war im Besitz des parteigelenkten Staates. Von künstlerischer Freiheit konnte keine Rede sein.

¹³² ebd.

¹³³ Vgl. http://m.schuelerlexikon.de/mobile_deutsch/Bitterfelder_Weg.htm

5.2 XI. Plenum des Zentralkomitees der SED

Das Wort "Kahlschlag" beschreibt die Ergebnisse des XI. Plenums des Zentralkomitees der SED vom Dezember 1965 wohl am besten. Unter Leitung von Erich Honecker trafen sich Beteiligte des Zentralkomitees um über die Filmszene zu richten. Das traf aber nicht nur die Filmschaffenden, sondern die gesamte Kunstszene. Neben dem Verbot von zwölf Filmen, beinahe die gesamte Filmproduktion von 1965, wurden auch in der Literatur-, Dramatik-, und Beatmusikszene sowie den Bildenden Künsten Veränderungen durchgesetzt.¹³⁴ Honecker bemängelte an den bisherigen Strukturen "dem Sozialismus fremde, schädliche Tendenzen"¹³⁵, welche es zu eliminieren galt.

"Erich Honecker [...] mahnte alle Künstler, stets »den parteilichen Standpunkt« zu vertreten. Einer der im Geiste des 11. Plenums verbotenen Filme war »Spur der Steine«, in dem Frank Beyer Regie führte und Manfred Krug die Hauptrolle spielte. Obwohl dieser Streifen vom Kulturministerium das Prädikat »besonders wertvoll« erhalten hatte und mit 56 Kopien landesweit anlaufen sollte, gestaltete sich die offizielle Kino-Uraufführung am 1. Juli 1966 zu einem Eklat. Statt der eingeladenen Journalisten saßen bestellte Randalierer im Saal, die mit Drohungen wie »Ins Gefängnis mit dem Regisseur«, »Krug in die Produktion« oder »Unsere Parteisekretäre schlafen nicht mit fremden Frauen« Stimmung gegen den Film machten. Denn nach heftigen Interventionen des Leipziger SED-Bezirkschefs Paul Fröhlich beim ZK hatte sich dort die Meinung durchgesetzt, daß der Film eine innerlich

¹³⁴ Vgl. Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 299

¹³⁵ ebd.

tief zerstrittene und durch Flügelkämpfe geschädigte SED vorführe. Die Abteilung Agitation des ZK telegraphierte daraufhin der Presse: »hinweis: wir bitten, keinerlei veroeffentlichungen – auch keine werbung – fuer den film >spur der steine< vorzunehmen. gez. lamberz«. Die schon zur Imprimatur vorliegende positive Filmkritik für das *Neue Deutschland* wurde zurückgezogen und durch eine andere, unter Pseudonym erscheinende, ersetzt. Deren Argumentation kam nun direkt aus dem Politbüro der SED."¹³⁶

Hauptdarsteller Manfred Krug legte man nahe, zur Premiere besser nicht zu erscheinen. Drei Tage später wurde der Film verboten.

136 ebd.

6. Kindheit in der DDR

Die DDR-Regierung wünschte sich eine im Sinne des Sozialismus lebende und arbeitende Bevölkerung mit stabilen Familien und vielen gesunden Kindern. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden etliche Maßnahmen und Anreize geschaffen.

Die jungen Eltern sollten dann aber trotz Kindererziehung nicht der Arbeitswelt fern bleiben. Ein Babyjahr zu verlängern, war eher verpönt.

Der Staat wollte sich die ideologisch-sozialistische Erziehung nicht nehmen lassen und bot bereits für die Jüngsten die Möglichkeit zur Unterbringung in Kindertageseinrichtungen. Angefangen bei Krippen und Kindergärten, gab es nicht wenige Eltern, die ihr Kind, mehr oder weniger freiwillig, die ganze Werktags-Woche über in die Obhut einer sozialistischen Erfindung namens Wochenkrippe gaben.

"In den meisten Familien der DDR sind beide Eltern berufstätig. Die Teilnahme der Frau am Produktionsprozeß gilt in der marxistisch-leninistischen Ideologie als Basis für ihre Gleichberechtigung. Allerdings ist die Konzentration auf familiäre Aufgaben vor allem wegen des Mangels an Arbeitskräften unerwünscht. Kinder bis zu zehn Jahren werden in Krippen, Kindergärten und Schulhorten betreut.

Grundsätzliche Vorbehalte gegen diese Einrichtungen finden sich in den Medien so gut wie gar nicht. Vielmehr werden auch eindeutig negative Untersuchungsergebnisse für die breite Öffentlichkeit geschönt und uminterpretiert. Offensichtlich will man den Eindruck vermeiden, die Entwicklungsbedingungen der Kinder würden den Erfordernissen des Arbeitsmarktes untergeordnet. Insbesondere in Bezug auf die Wochenkrippen erscheint ein solcher Verdacht nicht unbegründet.

Der Beitrag, den die öffentliche Erziehung zum Ausgleich ungünstiger häuslicher Einflüsse leistet, ist insgesamt eher dürftig. Auch das wird in einschlägigen Publikationen gern verschleiert, obwohl entsprechende empirische Daten vorliegen. Verhaltensstörungen und kriminelle Neigungen von Kindern und Jugendlichen lastet man in der Regel einseitig den Eltern an. Zwar wird gelegentlich eingeräumt, daß auch bestimmte gesellschaftliche Bedingungen kriminalitätsfördernd wirken können. Deren Aufdeckung erfolgt jedoch nur zögernd.

Je nachdrücklicher die ausschlaggebende Prägung durch die Familie betont wird, desto leichter lassen sich gefährdende Faktoren in anderen Bereichen kaschieren oder verharmlosen."¹³⁷

Pludra greift in *Insel der Schwäne* gleich mehrere stereotype Bilder aus dem DDR– Familienleben auf. Stefan Kolbe ist so ein DDR–Kind und muss erfahren wie es ist, wenn beide Eltern arbeiten gehen, der Vater auf dem Bau, die Mutter als Krankenschwester im Schichtdienst. Oft ist es an Stefan, seine Schwester aus dem Kindergarten abzuholen, wenn die Eltern wieder einmal keine Zeit haben. Stefan ist seit dem Umzug nach Berlin ein typisches Schlüsselkind.

Auch kriminelle Jugendliche finden in *Insel der Schwäne* ihren Platz. Als "Windjacke" und dessen Freunde, entspringen sie der Feder Ulrich Plenzdorfs, der sich schon in *Die neuen Leiden des jungen W.* in dieser Thematik versuchte. So heißt es im Film:

"Irgendwer hat mir mal die Geschichte von einem erzählt, auch so einem Musterknaben, Durchschnitt eins und besser, Sohn prachtvoller Eltern, bloß, er fand keine Kumpels. Und in seiner Gegend gab's da so eine

137 Spittmann-Rühle, Ilse und Helwig, Gisela: Jugend und Familie in der DDR, S. 17

Horde, die kippte Parkbänke um, schmiß Scheiben ein und dergleichen Zeugs. Kein Aas konnte sie erwischen. Der Anführer war ein absolut ausgeschlafener Junge. Aber eines mehr oder weniger schönen Tages klappte es doch. Sie griffen ihn. Der Kerl hatte Haare bis auf die Schultern – typisch! Bloß, es war eine Perücke, und in Wahrheit war er eben jener prachtvolle Musterknabe. An einem Tag hatte es ihm gereicht, und er hatte sich eine Perücke angeschafft.“¹³⁸

Daneben gilt die DDR – besonders im Nachruf – als kinderfreundliches Land, obwohl der Begriff "elternfreundlich" passender wäre. In den Augen der Regierung waren die Wochenkrippen für die jungen, berufstätigen Eltern geradezu ein Paradies. Von der SED-Zeitschrift "Einheit" wurde sogar jede Mutter, die in den ersten drei Lebensjahren ihres Kindes, keinen Krippenplatz in Anspruch nahm, als "spießbürgerlich" abgestempelt.¹³⁹

Wochenkrippe bedeutete aber, die eigenen Kinder nur am Wochenende sehen zu können. So ist kaum verwunderlich, dass es auch damals schon Vorbehalte gegen diese Einrichtungen gab.

Für etwa 90% der Kinder in entsprechendem Alter standen Kindergartenplätze zur Verfügung.

In den Kindergärten waren es meist Frauen, die "den Ton angaben". Die Kinder wurden nach einem beinahe militärischen Ordnungsschema erzogen.

"Bereits die Drei- bis Sechsjährigen sollen in der DDR >freundschaftliche Beziehungen< zu Angehörigen der Nationalen Volksarmee (NVA) pflegen und >Gefühle der Liebe und Zuneigung zu ihnen entwickeln< – so steht es im Bildungs- und Erziehungsplan für den Kindergarten.

¹³⁸ ebd. S. 31

¹³⁹ Vgl. ebd. S. 19

Mit Kriegsspielzeug und Besuchen bei Grenzsoldaten wird der Grundstein für ein Feindbild gelegt, das dann in den ersten Schuljahren [...] gefestigt werden soll. Wehrpropaganda durchzieht praktisch alle Unterrichtsfächer bishin zu Mathematikaufgaben militärischen Inhalts.“¹⁴⁰

Mit Bastelbögen "Wir spielen Soldat", Manöverspielen für Kinder oder Liedern wie "Mein Bruder ist Soldat" floss das Thema Wehrerziehung auch in den Unterricht an Grundschulen ein. Ein genau festgelegter Prozentsatz der Spielsachen für Jungs im Kindergarten hatte Militärspielzeug zu sein.

Neben all dem bitteren Beigeschmack gab es aber auch etliche Anreize für junge Eltern, sich für mehrere Kinder zu entscheiden. Die Frauen wurden mit kürzeren Arbeitszeiten, mehr Urlaub, erweitertem Mutterschutz und einem bezahlten Babyjahr ab dem zweiten Kind bedacht. Für junge Ehepaare wurde es möglich, einen zinslosen Kredit aufzunehmen.¹⁴¹

Kamen die Kinder dann in die Schule, gab es auch dort die Möglichkeit einer Art Ganztagsbetreuung, den Schulhort.

"Für rund 81% (1984) aller Schüler der Klassen 1 bis 4 stehen in der DDR Hortplätze zur Verfügung. Die Kinder machen dort nachmittags unter Aufsicht und Anleitung von Erzieherinnen ihre Hausaufgaben. Daneben sollen ihnen vielfältige Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung angeboten werden. Die Horte gelten einerseits als notwendige Voraussetzung für die Berufstätigkeit von Müttern, andererseits aber auch als fester Bestandteil des "ganztägigen pädagogischen Prozesses". Durch enge Zusammenarbeit mit den Lehrern soll eine harmonische

¹⁴⁰ ebd. S. 121

¹⁴¹ Vgl. ebd. S. 97

Verbindung zwischen Unterricht und Hortarbeit geschaffen werden."¹⁴²

Rückblickend wird deutlich wie "durchgeplant" das Leben eines DDR-Bürgers, von Kindesbeinen an, war. Zumindest theoretisch.

Krippe, Kindergarten, Hort, Pionierorganisation, FDJ, Wehrerziehung, Jugendweihe und schließlich Ausbildung und Arbeit – für Feingeistiges blieb da wenig Zeit.

"Die Freie Deutsche Jugend (FDJ) ist die einzige zugelassene Jugendorganisation in der DDR. Sie bekennt sich in ihrem Statut zur führenden Rolle der SED und sieht in den Partei- und Regierungsbeschlüssen die Grundlage ihrer Arbeit. Die Pionierorganisation >>Ernst Thälmann<< (für die Sechs- bis Vierzehnjährigen) wird von der FDJ geleitet. Mitglieder der Pionierorganisation sind rund 99 Prozent aller Kinder entsprechenden Alters. Rund 70 Prozent aller Jugendlichen und Jungerwachsenen zwischen 15 und 25 gehören der FDJ an, bis zum Abschluß der Ausbildung weit über 90 Prozent. Die FDJ hat im wesentlichen folgende Aufgaben

- den Nachwuchs für die SED heranzubilden
- unter ihren Mitgliedern den Marxismus-Leninismus zu verbreiten und Verhaltensweisen einzuüben, die dem Leitbild der >>sozialistischen Persönlichkeit<< entsprechen
- die Lern- bzw. Arbeitsleistung in Schule, Studium und Beruf zu unterstützen;

¹⁴² ebd. S. 25

- die Freizeitgestaltung der Jugendlichen in die gewünschten Bahnen zu lenken [...]
- die anderen Erziehungsträger (einschl. Familie) auf die Bildungsziele der SED festzulegen.

An jeder Schule besteht als Gesamtorganisation aller Mitglieder jeweils eine >>Pionierfreundschaft<< sowie eine >>FDJ-Grundorganisation<<. In jeder Klasse bilden die Pioniere bzw. FDJler eine Gruppe. Zu den Aktivitäten des Jugendverbandes an den Schulen zählen: politische Schulungsarbeit; Organisierung von Arbeitsgemeinschaften, außerschulischem Sport, weiteren Freizeitangeboten, Ferienprogrammen und – vor allem – vormilitärischen Erziehungsmaßnahmen."¹⁴³

Es verwundert kaum, dass die DDR weltweit zu den traurigen Spitzenreitern gehörte, was Scheidungen anbelangt. Viele heirateten früh und bekamen auch zeitig Kinder. Familie, Kinder und Arbeit so selbstverständlich zu vereinen, ließ viele Ehen scheitern.

¹⁴³ ebd. S. 122

6.1 Ruinen schaffen ohne Waffen – Wohnen in der Platte

Zentrales Thema des Buches, beziehungsweise des Films *Insel der Schwäne*, wenn auch kaum direkt angesprochen, ist das "sich deplatziert, sich unwohl Fühlen" des Hauptprotagonisten Stefan Kolbe. Als Junge vom Land ist er gewohnt, nach der Schule mit Freund Tasso zum Fluss zu gehen, Floße zu bauen und zur Insel der Schwäne überzusetzen, das Abenteuer "Land", die normale Kindheit, auszuleben. Durch den nötig gewordenen Umzug nach Berlin verliert er all das, den besten Freund, die Natur und auf den ersten Blick auch das Abenteuer, obwohl auch die neue Umgebung viele Reize zu bieten hat. Dennoch, Stefan fühlt sich eingeeengt, was im Buch hauptsächlich durch seine Erinnerungen, im Film durch die "grau-in-grau Optik" der Bilder seiner Umgebung zum Ausdruck gebracht wird.

Die Familie hat nicht nur einfach ihren Wohnort gewechselt, sondern lebt jetzt in einer neu entstehenden Großwohnsiedlung, die als solche in der DDR fast schon als "Non Plus Ultra" gewertet wurde.

Für Familien wie die Kolbes "war (sie) [...] die Befreiung aus beengten und unbequemen Wohnverhältnissen. Wer die Schrecken der Außenklos auf halber Treppe, winterlich kalte Küchen mit einfachen Fenstern, die Unbequemlichkeit einer Wohnung ohne Bad und Dusche, den täglichen Dreck der Aschekübel, den Blick auf die von Feuchtigkeit zerfressenen Altbaufassaden, die Düsternis der Hinterhöfe, das sonntägliche Kohleschippen und viele andere Misshelligkeiten kennt, dem wird es nicht schwerfallen zu begreifen, dass die Menschen die Zuweisung einer Vollkomfortwohnung als Glücksfall empfanden."¹⁴⁴

144 Wittenburg, Siegfried und Wolle, Stefan: Die sanfte Rebellion der Bilder, S. 90

"Nur allzu oft waren diesem glücklichen Tag (des Umzuges) jahrelange Bemühungen, allwöchentliche Amtsgänge, Eingabenschreibereien und andere Mühseligkeiten voraus gegangen."¹⁴⁵

Im Vergleich zum bescheidenen und teilweise beschwerlichen Leben im Oderbruch war die neue Wohnung der reinste Luxus. Stefan beschreibt sie in einem Brief an Tasso: "Wir haben vier Zimmer, und warm ist es auch. Den ganzen Tag und die ganze Nacht, dauernd ist es hier warm. Und heißes Wasser! Du gehst ins Bad, drehst den Hahn auf, gleich kommt heißes Wasser. Wenn ich da an Oma denke. Bloß den kleinen Boiler in der Küche."¹⁴⁶

Auch Stefan Wolle beschreibt im Buch *Die sanfte Rebellion der Bilder*:

"Das warme Wasser kam aus der Wand und kostete zudem nichts. Schon am Morgen war die Wohnung warm und gemütlich, ohne dass ein Handgriff vonnöten gewesen wäre. Kaufhalle, Kindereinrichtung, Spielplatz, Schule, Ambulatorium und Dienstleistungszentrum lagen in fußläufiger Nähe. Zudem gab es vor dem Block einen Platz, das Auto abzustellen. Alles war durchrationalisiert, genormt, einfach und bequem."¹⁴⁷

Die andere Seite aber, die, die Stefan so missfällt war erfüllt mit "ständige[n] Schimpferei[en] über die Monotonie dieser Viertel."¹⁴⁸

"Der Verlust an urbaner Kommunikation war offensichtlich. Nirgendwo konnte man bummeln gehen, nirgends verweilen, an keiner Stelle das Auge ausruhen."¹⁴⁹

145 ebd. S. 90

146 Pludra, Benno: Insel der Schwäne, S. 16, neue Auflage

147 Wittenburg, Siegfried und Wolle, Stefan: Die sanfte Rebellion der Bilder, S. 90

148 ebd. S. 90

149 ebd. S. 90

"Zwischen den Blocks entstanden Riesenpfützen und Sandberge, die zwar als Abenteuerspielplätze ihren Reiz hatte[n], von vielen Anwohnern aber als unschön empfunden wurden."¹⁵⁰

Dabei war von Seiten der Staatsregierung geplant, die sozialistischen Stadtzentren "in denen der neue Mensch des Sozialismus leben würde", lichtdurchflutet, großartig, durchgeplant und rational eingerichtet¹⁵¹ zu erschaffen.

"Dass diese neuen Städte die Menschen klein und unscheinbar machten und zu Objekten großflächiger Planungen degradierten, haben die Visionäre des Städtebaus nicht gesehen."¹⁵²

Denn auch Mutter Kolbe merkt, dass der ganze Luxus keinen Wert hat, wenn die Familie selbst nicht glücklich ist.

Ab Mitte der 1960er Jahre wurden in der DDR am Rande größerer Städte Großwohnsiedlungen hauptsächlich in Plattenbauweise errichtet. Dies wurde nötig, da neue Betriebe entstanden und Arbeitskräfte in die Städte zogen, die möglichst schnell, möglichst günstigen Wohnraum benötigten. Für den Ausbau der Altstädte fehlte es an Baumaterialien, vor allem aber am Willen der Staatsoberhäupter, die etwas "Neues" erschaffen wollten. Im Volksmund prägte sich daraus "Ruinen schaffen ohne Waffen", was sich auf den zunehmenden Verfall der Altstädte bezog. Ein Dokumentarfilm der DEFA aus dem Jahr 1976, "Mehr als nur ein Dach", benennt sogar den Aufbau und die Modernisierung der neuen Wohnviertel als "bedeutendste Sozialaufgabe". Zwischen 1972 und 1978 wurden über eine halbe Million Wohnungen erbaut.

150 ebd. S. 90

151 Vgl. ebd. S. 84

152 ebd. S. 84

Nicht selten wurden diese Viertel als "Schlafstädte" bezeichnet, weil es in ihnen an "urbaner Kommunikation" mangelte, die Menschen zur Arbeit oft durch die ganze Stadt fahren mussten und erst abends heimkehrten. Eine dieser Großwohnsiedlungen entstand in Halle an der Saale, später wurde Halle-Neustadt zu einer eigenständigen Stadt mit mehr als 90.000 Einwohnern. Weitere Siedlungen dieser Art entstanden unter anderem in Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Schwerin, Rostock, Neubrandenburg und natürlich Berlin. Im Buch zieht Stefan Kolbe mit seinen Eltern auf die Fischerinsel in Berlin-Mitte und im Film nach Berlin-Marzahn. Beides waren Hochhaussiedlungen. Benno Pludra wohnte selbst einige Zeit auf der Fischerinsel.

6.2 Heimat

"Home is where the Heart is", sang schon Elvis Presley. Für Stefan Kolbe, der nun in Berlin leben muss, ist das Zuhause zwei Autostunden entfernt, denn dort, im Oderbruch, ist noch immer sein Herz. Bei der Großmutter, dem besten Freund und der Freiheit, die er in der Großstadt so sehr vermisst.

Heimat ist ein subjektiver Begriff, genau definieren lässt er sich nicht. Für manche ist es der Ort an dem sie aufgewachsen sind, für andere der, wo sie leben und arbeiten. Wieder andere behaupten sogar, dass sie völlig "entwurzelt" sind und keine Heimat brauchen.

Pludra beschreibt in *Insel der Schwäne*, dass Stefan nicht in seiner neuen Umgebung heimisch wird und als es ihm nach einem erneuten Streit mit dem Vater zu viel wird, er sich wieder einmal unverstanden fühlt, zieht es ihn zurück in die Heimat und er verlässt, ganz allein, seine Familie und kehrt zurück an die Alte Oder.

Im Film fehlt das Zurückkehren in die Heimat. Hier ist Stefan am Ende mit "Windjacke" in einem leeren Gebäude und wird von ihm bedroht. Schließlich kann Stefan zwar sich und seinen Widersacher retten, das Ende aber, bleibt dennoch offen. Wird er sich mit "Windjacke" versöhnen, wird er in Berlin heimisch werden?

Vielleicht ist Heimat auch der Ort an dem man über seinen eigenen Schatten springt und verzeihen kann, ohne davonlaufen zu müssen.

IV. Literaturverzeichnis

Bücher

Elstermann, Knut

Früher war ich Filmkind : Die DEFA und ihre jüngsten Darsteller

Berlin : Das Neue Berlin : 2011

Judt, Matthias (Hrsg.)

DDR-Geschichte in Dokumenten : Schriftenreihe Band 350

Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung

Berlin : Christoph Links Verlag

Bonn : 1998

Pludra, Benno

Insel der Schwäne

Berlin: Der Kinderbuchverlag : 1980

Pludra, Benno

Insel der Schwäne

vom Autor überarbeitete Auflage

Berlin : Der Kinderbuch-Verlag : 1998

Spittman – Rühle, Ilse und Helwig, Gisela

Jugend und Familie in der DDR : Leitbild und Alltag im Widerspruch

Köln : Verlag Wissenschaft und Politik Berend von Nottbeck : 1984

Stillmann, Hans-Christian unter Mitarbeit von Lehker, Christoph

Rückblicke auf die Literatur der DDR

Amsterdam und New York : Editions Rodopi Buch-Verlag : 2002

Wittenburg, Siegfried und Wolle, Stefan

Die sanfte Rebellion der Bilder : DDR-Alltag in Fotos und Geschichten

Darmstadt : Primus Verlag : 2008

Zeitungen

Berliner Zeitung vom 10. August 2007

Artikel: *Er brachte es zur Sprache : "Die neuen Leiden des jungen W." und "Die Legende von Paul und Paula" machten ihn berühmt – Ulrich Plenzdorf ist tot*

Von: Sylvester, Regine

Der Spiegel vom 9. August 2007

Artikel: *Zum Tode Ulrich Plenzdorfs : Haltet ihn fest und lasst euren Drachen steigen*

Von: Merkel, Andreas

Freie Presse vom 1. Oktober 2010

Artikel: *Grüblerischer Gerechtigkeitsapostel : Hat ein Abenteurerherz: Der renommierte Kinderbuchautor Benno Pludra wird heute 85 – Millionenaufgabe in Ost und West*

Von: Heise, Ulf

Internet

<http://www.beltz.de/de/verlagsgruppe-beltz/unsere-autoren/autor/benno-pludra.html>

o.V., 18.11.2011

<http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/aktuelles/presse/archiv/20080423.1425.99179.html>

o.V., *Pressemitteilung, Berlin, den 23.04.2008*, 4.10.2011

<http://www.defa.de/cms/DesktopDefault.aspx?TabID=981>

Schulz, Günter: *Die DEFA (Deutsche Film Aktiengesellschaft) 1946 – 1990: Fakten und Daten, Berlin 2002*, 2.12.2011

<http://defahalloffame.de/#artist/biography/1107>

o.V., 14.10.2011

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kinoundfilm/1447357/>

Tschirner, Waltraud: *"Gruppendynamik wie im Ferienlager" Ex-Filmkind Axel Sommerfeld über Dreharbeiten im Jahr 1983 – und warum er trotzdem Toningenieur wurde, 1.5.2011*, 2.9.2011

http://flimmerkiste.bplaced.net/h_zschoche.htm

o.V., 14.10.2011

<https://lic.ned.univie.ac.at/node/7109>

o.V., 5.1.2012

http://m.schuelerlexikon.de/mobile_deutsch/Bitterfelder_Weg.htm

o.V., *Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim und DUDEN PAETEC GmbH, Berlin*, 5.1.2012

http://www.rossipotti.de/inhalt/literaturlexikon/autoren/pludra_benno.html

Kriegel, Kirsti, 22.11.2011

<http://www.tagesspiegel.de/politik/klaus-hoepcke-einstiger-stellvertretender-ddr-kulturminister/101464.html>

Hentschel, Andrea: *Klaus Höpcke – einstiger stellvertretender DDR-Kulturminister*, 2.11.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Benno_Pludra
o.V., 5.11.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/DEFA>
o.V., 2.12.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Filmzensur#DDR>
o.V., 5.9.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Herrmann_Zschoche
o.V., 14.10.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne
o.V., 4.11.2011

[http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Insel_der_Schwäne_(Film))
o.V., 28.8.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Junge_Welt
o.V., 6.9.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Kinder-_und_Jugendliteratur#DDR
o.V., 2.10.2011

http://de.wikipedia.org/wiki/Neues_Deutschland
o.V., 6.9.2011

<http://www.zga-berlin.de/zfk-projekte/ausstellungen/insel-der-schwaene/begleitheft/>
Verantw.: Dr. Wolfgang Girnus, 5.9.2011

Filme

Insel der Schwäne [DVD] / Zschoche, Herrmann [Regie] ; Plenzdorf, Ulrich [Szenarium] ; DEFA [Produktion] ; Axel Bunke [Darsteller] ; Mathias Müller [Darsteller] ; Sven Martinek [Darsteller] ; IceStorm ; Progress Film-Verleih ; DEFA Stiftung ; 1983. – 1 DVD (ca. 85 Min.)

V. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den 15. Februar 2012